Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr 54 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver Mittwoch, den 5. März | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Landmanns Sonntagsblatt", „Herd und Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend."

Kleine Zeitung für enge Leser

* Die andauernden Verhandlungen im Reichskabinett und zwischen den Regierungsparteien über die Finanzreform haben auch am Dienstag noch nicht zu einer Lösung geführt.

* Der sozialdemokratische Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Grützner ist infolge seines Eintretens gegen den ehemaligen preußischen Innenminister Grzesinski aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden.

* Große Überschwemmungen haben in Südfrankreich furchtbare Verheerungen angerichtet und viele Menschenleben vernichtet.

* Aus Spanien kommen abermals Meldungen von einer stärkeren politischen Bewegung gegen angebliche neue Diktaturabsichten des Königs. Der Ministerpräsident Berenguer soll Rücktrittsgedanken haben.

Wirtschaft im Niedergang.

Sowenig eine Schwalbe den Sommer macht, kann man daraus, daß hier und da eine Aktiengesellschaft eine gute Dividende zahlt oder eine Industriegruppe, vielleicht sogar ein bestimmter Zweig der deutschen Wirtschaft von befriedigenden Beschäftigungs- und Absatzverhältnissen berichtet, nun etwa die allgemeinen Klagen über die geradezu katastrophal schlechte Wirtschaftskonjunktur als Zweckpessimismus, als weit übertrieben oder — im Hinblick auf die gegenwärtigen Steuererhöhungspläne — als den Versuch betrachten, sich von jeder Mehrbelastung „drücken" zu wollen. Leider ist dieser Pessimismus nur allzu berechtigt, denn z. B. die Zahl der Konkurse bzw. gerichtlichen Vergleiche ist nicht bloß noch im Februar höher als noch im Vormonat gewesen, sondern diese Ziffer von allein über 1100 Konkursen ist fast dreimal so hoch als im gleichen Monat des Jahres 1927. Ebenso liegt es bei den gerichtlichen Vergleichen, wobei man noch bedenken muß, daß hier wie dort die Ziffern weit, weit höher sein würden, wenn man auch die außergerichtlichen Vergleiche sowie jene Konkursanträge einbeziehen würde, die wegen Mangels an Masse abgelehnt werden mußten. Und leider ist noch ein weiteres an diesem traurigen Bild festzustellen, die Hauptleidtragenden dabei sind nicht etwa allein Großhandelsfirmen oder Bankgeschäfte, deren Insolvenzen oft so großes Aufsehen erregten, sondern jedesmal riß ein solcher Zusammenbruch zahlreiche Existenzen des Mittelstandes in Handel und Gewerbe mit sich, so daß zahlenmäßig gerade dieser Zweig der deutschen Wirtschaft von neuem schwer gelitten hat und immer noch leidet. Die Insolvenz eines einzigen großen Textilkonzerns im Rheinland z. B. brachte nicht weniger als 118 Kleingeschäfte „zur Strecke". Das ist kein Abbrechen morscher Äste vom Baume der Wirtschaft mehr, das ist wirkliche Not.

*

Schwer genug hat auch die Schwerindustrie zu kämpfen und man braucht sich bei der Beurteilung der Lage nicht etwa an die allgemeinen Klagen, sondern nur an die Tatsachen zu halten. „Wat dem einen sin Uhl ist, ist dem annern sin Nachtigall" — und wenn man von den milden Temperaturen dieses Winters im allgemeinen sehr angenehm berührt war, so hat diese Wintermilde den Kohlenerzeugern das Geschäft sehr erheblich verdorben. Schnell wachsende Haldenbestände, Feierschichten, selbst Arbeiterentlassungen, namentlich in der Braunkohlenindustrie, sind die wirtschaftlich natürliche Folge geworden. Ebenso ist die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nur zu 60 bis 70 Prozent des vorjährigen Bestandes mit Aufträgen versehen. Und das heißt nichts anderes, als daß sie ihre wirkliche Leistungsfähigkeit nur etwa zur Hälfte ausnutzen kann. Einen kleinen Lichtblick bedeutet es, daß wenigstens die deutsche Elektroindustrie einen steigenden Absatz vor allem nach dem Auslande verzeichnen kann. Aber die Schwierigkeiten bei der Kohle, dem Eisen, nicht zuletzt auch dem Baugewerbe als den eigentlichen „Schlüsselindustrien" üben eine die ganze Wirtschaft deprimierende Wirkung aus. Über die Lage in der Textilindustrie, vom Erzeuger bis zum letzten Konfektionsgeschäft hinunter, braucht ja überhaupt kein Wort mehr verloren zu werden.

*

Und daher nimmt's nicht wunder, ist eine Selbstverständlichkeit, daß immer lauter und energischer der Ruf, die Mahnung, die Forderung kommt: „So wie bisher, darf es nicht weitergehen!" Geschweige denn, wie auf einer Sitzung der deutschvolksparteilichen Vereinigung für Handel und Industrie, daß durch Erhöhung der direkten Steuern wiederum eine Mehrbelastung erfolgt, wie schon immer seit den Tagen der Stabilisierung. Heftig wurde protestiert gegen das geradezu unerträgliche Anwachsen der öffentlichen Ausgaben, das nicht einmal für das kommende Etatsjahr trotz furchtbaren Defizits gehemmt werden soll. Scharf wandte man sich auf dieser Vereinigung der deutschvolksparteilichen Wirtschaftler auch gegen jede weitere Steigerung der Löhne, ein Standpunkt, der sich wohl auch bei den kommenden umfangreichen Tarifverhandlungen geltend machen wird. Und so erregt war die Stimmung auf dieser Versammlung, daß unverhüllt der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, die Deutsche Volkspartei dürfe dem Young-Plan nur zustimmen, wenn eine radikale Umkehr auf dem bisher eingeschlagenen Wege der Wirtschafts- und Finanzpolitik erfolge; sonst müsse entweder ein Ermächtigungsgesetz wie 1923 eingeführt oder der Versuch zur Schaffung einer anderen als der bisherigen Regierungskoalition gemacht werden. Oder — Reichstagsauflösung erfolgen.

*

Aber nicht bloß die großen Sorgen reizen zum Widerspruch und Widerstand, zum Protest und Tadel an den Unzweckmäßigkeiten, dem Hemmenden und vielfach allzu Schwerfälligen in der Verwaltung, — kleinere Sorgen tun es nicht minder. Sie drücken ja auch stark genug, könnten leichter Milderung erfahren. So beschweren sich die Gewerbekammern der drei Hansastädte laut darüber, daß im nordwestlichen Küstengebiete sechs Landesfinanzämter nebeneinander bestehen, aber die „Zuständigkeiten" örtlich völlig durcheinandergehen. Daß vielfach ein Gewerbetreibender nur ein paar Minuten Weges bis zum nächsten Finanzamt hat, dies aber aus unerfindlichen Gründen für ihn nicht zuständig ist, er zu einem weit entlegneren pilgern muß. Der Weg zum Finanzamt gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins, darum sollte er wenigstens kurz sein. Schmerzvoll ist er ganz allein schon.

In der Schwebe

Verständigungspläne in Berlin.

Versuche des Reichsfinanzministers.

In der abermaligen Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag wollte Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer den Versuch machen zu einer Einigung auf ein gemeinsames Steuerprogramm, und zwar auf Grund einer Kompromißlösung, der sämtliche Regierungsparteien zustimmen könnten. Ob dieser Versuch Aussicht auf Erfolg besaß, wurde bis zum Abend nicht klar, da vor allen Dingen die Meinung der Deutschen Volkspartei noch nicht gewonnen war. Der Fraktionsvorstand der Volkspartei lehnte in einer Beratung Dienstag mittag den Vorschlag der Demokraten zur Einführung eines allgemeinen Notopfers mit Rückzahlungsgewähr im nächsten Jahr ab, der an die Stelle des zuerst verlangten Notopfers der Festbesoldeten getreten war. Da der Reichskanzler ziemlich entschieden für die alsbaldige Verabschiedung der Young-Gesetze sich ausgesprochen hatte, trat im Kabinett die Meinung in den Vordergrund, eventuell die Ordnung der Finanzen hinter die Erledigung des Young-Planes deshalb zurückzustellen, weil doch vorläufig keine Verständigung auf einen bestimmten Finanzplan zustande kommt.

In den politischen Kreisen war auch die Rede von einem Schritt der Wirtschaft in der Angelegenheit, der bei der Volkspartei erfolgt sei, um ein Nachgeben herbeizuführen. Volksparteiliche Abgeordnete äußerten sich allerdings dahin, es könne sich nur um eine persönliche Aktion einzelner Herren gehandelt haben und nicht um einen gemeinsamen Vorstoß der führenden Wirtschaftskreise.

Abermalige Verschiebung der Young-Gesetze?

Der Reichstag soll am Donnerstag die Young-Gesetze beraten. Bei der fortdauernden Ungeklärtheit der Finanzfrage verlautet jedoch, daß von Zentrumsseite nochmals der Versuch gemacht werden soll, die zweite Lesung des Young-Planes um eine Woche zu verschieben. Von der Sozialdemokratie wurde jedoch ein solches Vorhaben bereits ziemlich entschieden abgelehnt.

Das Wasser schwoll...

Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich.

Zahlreiche Menschenleben vernichtet.

Das französische Departement Tarn ist von einer furchtbaren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Nach den bisherigen Meldungen sind dabei mehr als 20 Menschen ums Leben gekommen. Die Stadt Montauban ist auf allen Seiten von jedem Verkehr abgeschnitten. In mehreren Stadtvierteln sind Häuser eingestürzt. Zehn Soldaten, die bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten mitgewirkt hatten, fehlten beim Appell. Zeugen wollen gesehen haben, wie zwei von ihnen bei den Rettungsarbeiten ertranken. Montauban hat zurzeit weder Trinkwasser noch Gas noch elektrischen Strom. Infolge der kritischen Lage sollen die Behörden eine vorläufige Aussetzung der Rettungsarbeiten angeordnet haben, um nicht weitere Menschenleben aufs Spiel zu setzen. Ein Automobil ist, als es eine Brücke in der Nähe von Montauban passierte, infolge plötzlichen Einsturzes der Brücke von den Fluten verschlungen worden.

Auch die bei Toulouse gelegene Ortschaft Villemur am Tarn ist außerordentlich schwer heimgesucht worden. Sie ist ebenfalls durch das Hochwasser vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Zwei Hängebrücken sind weggeschwemmt worden. Man hat Vorkehrungen getroffen, auf funkentelegraphischem Wege mit den Bewohnern von Villemur in Verbindung zu treten.

In Albi sind drei Personen ums Leben gekommen. In Saint-Amans überschwemmten die Fluten den Friedhof und rissen die Särge mit sich fort.

Über schwere Wolkenbrüche wird auch aus Südostfrankreich berichtet. In Perpignan haben wolkenbruchartige Regengüsse, die tagelang dauerten, große Schäden und Verkehrsstörungen verursacht. An mehreren Stellen ist der Eisenbahnverkehr vollständig lahmgelegt.

*

Überschwemmungen infolge ungewöhnlicher Wärme.

Über das isländische Hochland ist eine außergewöhnliche Wärmewelle hinweggegangen und der plötzliche Wärmeeinbruch hatte große Überschwemmungen zur Folge. In Südwestisland mußten die Bewohner mehrerer Bauernhöfe mit Booten gerettet werden. Zahlreiche Pferde und Schafe sind ertrunken. Die Heuvorräte sind vielfach durch Eindringen von Wasser vernichtet worden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Staatliche Kontrolle für thüringische Sparkassen.

Wie zuverlässig verlautet, bereitet die thüringische Regierung einen Gesetzentwurf vor, der eine außerordentlich weitgehende Einflußnahme auf die Gemeindesparkassen Thüringens vorsieht. Die Sparkassen sollen danach gehalten sein, 50 Prozent ihres Spargeldzuwachses in thüringischen Staatsschuldverschreibungen anlegen zu müssen. Außerdem wird dem Innenminister weitgehende Möglichkeit gegeben, neuzugründenden oder auch bereits bestehenden Sparkassen die Genehmigung zu versagen, bzw. sie zu Zweckverbänden zusammenzulegen und sie mit Filialen der Thüringischen Staatsbank und Landessparkasse zu vereinigen.

Grützner von der Sozialdemokratie ausgeschlossen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt mit: „Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner Sitzung vom 4. März einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, Grützner, aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grützners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Minister Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruht." Das Schreiben Grützners an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, in dem die privaten Verhältnisse des früheren preußischen Innenministers Grzesinski berührt wurden, gab den Anstoß zu Grzesinskis Rücktritt. Der neue Innenminister Wäntig hat sein Amt angetreten.

Die Kriegsgeschädigten.

Die „Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden" veranstaltet am 8. und 9. März in Berlin einen Kongreß der Verdrängten und der Liquidationsgeschädigten, um vor der Öffentlichkeit, der Volksvertretung und den maßgebenden Regierungsstellen die Notwendigkeit der endgültigen Regelung der Entschädigungsfragen anläßlich der bevorstehenden Lösung der großen Finanzprobleme im Reich zu erörtern. Es sollen von Vertretern der Verbände die Auswirkungen der Entschädigungsfrage nach allen Richtungen hin in sachlicher Weise erläutert werden. Insbesondere soll die Bedeutung einer dringlichen Lösung der Entschädigungsfrage für die endgültige Liquidierung des Krieges, die Gesamtentwicklung der deutschen Volkswirtschaft, das allgemeine Rechtsempfinden im In- und Auslande und den wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Volkes sachlich dargestellt werden.

Angeblicher Kommunistenputsch am 6. März.

Seit einigen Tagen schon beschäftigen sich eine Anzahl von Blättern mit einem projektierten Putschversuch der Kommunisten, der für den 6. März in den Großstädten, besonders in Berlin, angesetzt sein soll. Die Veröffentlichungen der Berliner „Roten Fahne" haben diese Gerüchte gestärkt, denn das Blatt spricht von einem „internationalen Kampftag gegen die Erwerbslosigkeit und gegen die kapitalistische Rationalisierung und ihre Auswirkungen". In Moskau soll beschlossen werden, die deutsche kommunistische Offensive mit allen Kräften zu unterstützen. Bei der augenblicklich sehr geschwächten Lage der Kommunistischen Partei, die neuerdings durch innere Spaltung wieder geschwächt worden ist, ist von der angekündigten Revolution nicht viel zu halten. Der Sicherheit halber soll die Berliner Schutzpolizei entsprechende Vorbereitungen getroffen haben, falls es zu den üblichen Einzeldemonstrationen kommen sollte. Andererseits wird auch von Gegendemonstrationen der Rechtsradikalen gesprochen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Reichswehrministerium teilt mit, daß in der Leipziger Waffendiebstahlsaffäre nunmehr ein Zivilangestellter des Leipziger Waffendepots festgenommen worden ist, der seit Januar mit den Kommunisten in Verbindung stand und durch seine Kenntnisse über die Lagerung und Bewachung der Waffen den Diebstahl ermöglichte.

Berlin. Das deutsch-polnische Schiedsgericht für Oberschlesien, das sich mit Klagen von neun ostoberschlesischen Spiritusfabrikanten gegen den Polnischen Staat befaßte, hat sämtliche Klagen abgewiesen.

Berlin. Eine große Strafkammer des Landgerichts III ist am 1. März d. J. wegen der durch den Übergang der Sonderstrafsachen auf das Landgericht I bedingten Verminderung der Geschäfte aufgelöst worden.

Rostock. In der Stadtverordnetensitzung fand die Ratsvorlage betreffend Einführung einer kommunalen Biersteuer nicht die vom Rat erhoffte Mehrheit. Die Biersteuer ist damit für Rostock einstweilen gefallen.

Die Freigabe deutschen Eigentums in Amerika.

Der Stand der Abwickelung.

Über den Stand der Dinge in der Frage des von Amerika auf Grund des Kongreßbeschlusses vom 29. Februar 1928 grundsätzlich freigegebenen deutschen Eigentums verlauten von unterrichteter Seite folgende Einzelheiten:

Im Freigabegesetz vom Jahre 1928 sind bekanntlich 100 Millionen Dollar (etwa 425 Millionen Mark) als Gegenwert für die beschlagnahmten Schiffe und Patente angesetzt worden. Die Aufgabe des Schiedsrichters bestand darin, die Ansprüche der verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften und sonstigen Firmen genau festzustellen. Diese Arbeit ist noch nicht ganz abgeschlossen. Sollte sich ergeben, daß die Gesamtzusammenstellung aller erkannten Ansprüche mehr als 100 Millionen Dollar ausmacht, so würde eine prozentuale Verteilung vorgenommen werden müssen. Auszahlungen auf diesen Posten sind bisher noch nicht erfolgt, doch dürfte damit zu rechnen sein, daß die endgültige Entscheidung in nächster Zeit fällt.

Mit allen übrigen deutschen Ansprüchen befaßt sich die Gemischte Kommission. Diese Kommission hatte insgesamt 23 000 Fälle zu behandeln, die bis auf einige tausend erledigt sind. Die Meldefrist für diese Ansprüche läuft am 10. März ab, an zuständiger Stelle in Berlin ist von einer nochmaligen Verlängerung der Frist nichts bekannt; doch ist man der Auffassung, daß bis auf verschwindend geringe Ausnahmen alle Ansprüche angemeldet worden sind. Von den genannten 23 000 Fällen sind von vornherein alle Ansprüche bis zu 2000 Dollar (8500 Mark) ausgezahlt worden. Für alle geklärten Fälle ist die Freigabe in Höhe von 80 Prozent der gesamten Ansprüche erfolgt. Die restlichen 20 Prozent sind zur Verrechnung gegen amerikanische Ansprüche aus den Entscheidungen der Gemischten Kommission zurückgestellt worden. Nach rohen Schätzungen dürften bereits von dem über 1½ Milliarden Dollar betragenden Gesamtwert einige 100 Millionen ausgezahlt sein. Eine genaue Ziffer läßt sich im Augenblick noch nicht ermitteln. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der damalige Schiedsrichter Parker etwa 90 Prozent der Ansprüche amerikanischer Bürger zurückgewiesen hat. Die ganze Freigabefrage dürfte noch im Laufe dieses Jahres endgültig geregelt sein.

Rund um den Reichstag

Aufmarsch zur nächsten Reichstagswahl.

Die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages, der im Mai 1928 gewählt wurde, läuft bekanntlich erst im Jahre 1932 ab. Bis dahin mag es noch gute Weile haben. Vorsichtige Parteien sind aber schon dabei, ihre Vorbereitungen für die Neuwahlen zu treffen. Denn man kann nie wissen. Die politischen Schwierigkeiten sind so groß, daß unversehens eine parlamentarische Katastrophe hereinbrechen kann. Läßt sich eine Partei dadurch überraschen, so kann sie leicht unter die Räder kommen. In diesem Zusammenhang wird in parlamentarischen Kreisen versichert, daß die Sozialdemokratische Partei kürzlich die Aufstellung ihrer Reichstagskandidaturen für die nächste Reichstagswahl nahezu lückenlos vollendet hat. In allen Wahlkreisen sind die diesbezüglichen Verhandlungen abgeschlossen und bedürfen nur noch einer letzten Zustimmung der Wahlkreisgeneralversammlungen, nachdem der Termin für die Neuwahlen festgesetzt ist. Bei der starken Disziplin, zu der die sozialdemokratische Mitgliedschaft erzogen ist, sind Änderungen dann nur noch in seltenen Fällen zu erwarten. Auch die Wirtschaftspartei soll bereits in ähnlicher Weise ihre Kandidaturen festgelegt haben und ebenfalls schlagbereit sein. Von den anderen Parteien weiß man, daß sie mit diesen Vorbereitungen noch weit im Rückstande sind.

Staatsministerien sind keine „Auskunftsbureaus".

Die Mitteilungen der Presse über angebliche Verhandlungen wegen Verkaufs des gesamten Parteieigentums der Kommunistischen Partei Deutschlands hatte ein Abgeordneter zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtage gemacht. Er hatte insbesondere auf eine Zeitungsveröffentlichung hingewiesen, worin als Verhandlungspartner die Sozialdemokratische Partei Deutschlands genannt worden war. Auf diese Anfrage hat Ministerpräsident Dr. Braun jetzt folgende Antwort erteilt: „Das Staatsministerium ist kein Auskunftsbureau. Es kann dem Fragesteller nur anheimgestellt werden, die gewünschten Auskünfte von den in den erwähnten Zeitungsartikeln genannten Parteien und Personen unmittelbar einzuholen."

Die Zusammensetzung der Provinziallandtage.

Der preußische Minister des Innern hat dem Landtage jetzt eine Nachweisung über die parteipolitische Zusammensetzung der am 17. November 1929 neugewählten Provinzial-(Kommunal-)Landtage zugehen lassen. Danach entfielen auf sämtliche Provinziallandtage zusammengenommen 317 Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei (gegenüber 302 Abgeordneten im Jahre 1925), 211 (233) Abgeordnete des Zentrums, 186 (218) Deutschnationale, 99 (98) Kommunisten, 78 (76) Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, 61 (28) Wirtschaftsparteiler, 59 (14) Nationalsozialisten, 39 (50) Demokraten, 30 (14) Christlichnationale Bauern und 21 (4) Abgeordnete des Blockes der Mitte. Weiterhin entfielen auf die Liste für Heimat und Wirtschaft 17 (9) Abgeordnete, dazu kommen 14 (14) Abgeordnete des Mittelstandsblockes, 12 (0) Abgeordnete des Christlichen Volksdienstes, 12 (31) Deutsch-Hannoveraner und 3 (4) Abgeordnete der Polnisch-Katholischen Volkspartei. Die letzteren entfallen auf den Provinziallandtag Oberschlesien. Die Listen „Aufwertung und Aufbau", „Nationaler Ordnungsblock", „Sparerbund" und „Arbeit und Ordnung", die in den Provinziallandtagen von 1925 insgesamt 61 Abgeordnete auf sich vereinigten, sind in den neuen Provinziallandtagen nicht vertreten. Insgesamt weisen die neuen Provinzial- und Kommunallandtage 1159 Abgeordnete auf gegenüber 1161 Abgeordneten der vorigen Wahlperiode.

Pressorakel für Tardieu.

Die Aussichten des neuen französischen Kabinetts.

Das neue Kabinett Tardieu wird vom „Temps" mit Zustimmung aufgenommen. Das Blatt glaubt, daß das Kabinett in seiner jetzigen Zusammensetzung lebensfähig ist, so daß man keine Befürchtungen für die erste Fühlungnahme mit der Kammer zu haben brauche. Tardieu könne mit einer ziemlich festen Mehrheit rechnen. Die Basis der neuen Regierung sei sicher viel breiter als die des Kabinetts Chautemps, das sich nur auf das Kartell der Linken gestützt habe.

„Journal des Débats" behauptet, daß das Kabinett Tardieu die nationale Einigung darstelle, so wie Tardieu dies unter den gegebenen Umständen habe schaffen können. Sein Ministerium werde über eine Mehrheit verfügen, die ihm das Regieren gestatte.

Der linksstehende „Soir" sieht den einzigen Unterschied zum ersten Kabinett Tardieu darin, daß das zweite Kabinett noch weiter rechts stehe, so daß man eigentlich mit seiner Bildung nicht so lange hätte zu warten brauchen.

Die „Volonté", die stets für Tardieu eingetreten ist, bringt der neuen Regierung Bedenken entgegen, da trotz der glücklichen Auswahl der Persönlichkeiten dieses Kabinett nicht die Homogenität und Festigkeit aufweise, die ein Ministerium der republikanischen Konzentration gehabt haben würde.

„Ere Nouvelle" schreibt, der Gedanke eines Burgfriedens sei an sich richtig gewesen, er komme aber nur in Frage für die aktuellen Probleme: Londoner Konferenz, Haager Abkommen und Young-Plan, Saarverhandlungen, Budget.

„Figaro" muß zugeben, daß das neue Kabinett Tardieu keine Klärung der Situation gebracht habe. „Das Fieber ist zwar etwas gefallen, aber wer kann wagen zu behaupten, daß die völlige Gesundung des Staates von der Krankheit gesichert ist, die sich in den letzten Krisen offenbart hat?"

„Matin" sagt voraus, daß die erste Begegnung zwischen der neuen Regierung und der Kammer zu einem heftigen Zusammenstoß führen werde. Mehr als je sei man auf Kampf eingestellt, die Sozialisten hätten bereits die Absicht angekündigt, gegen Briand Stellung zu nehmen, der bisher für alle außerhalb der Debatte gestanden habe.

„La République" weist darauf hin, daß Briand nur zögernd und ohne Begeisterung sich bereit gefunden habe, in das Kabinett einzutreten. Das Barometer stehe auf Sturm.

Kampf lautet auch die Parole, die der Führer der Sozialisten, Léon Blum, im „Populaire" ausgibt.

Arbeitsmarktbericht.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 20. bis 26. Februar 1930.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstützungseinrichtungen stieg in der Zeit vom 20. 2. — 26. 2. 1930 um 3597 auf 138 875. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 127 779 (in der Vorwoche 124 536), auf die Krisenunterstützung 11 096 (in der Vorwoche 10 743) Personen. Auf je 1000 Einwohner entfallen in Westfalen nunmehr 27,0 (in der Vorwoche 26,3) gegenüber 42 im Reich.

Die Zahl der berufsüblich arbeitslosen Hauptunterstützungsempfänger beträgt gegenwärtig 62 766. Im Zeitraum vom 15. 1. bis 15. 2. hat sie sich von 56 567 auf 61 975 erhöht. Von diesen entfielen 42 287 oder 68,2% auf das Baugewerbe (gegenüber 38 209 Mitte Januar), 6913 auf die Industrie der Steine und Erden (6449), 1779 auf das Verkehrsgewerbe (1552), 412 auf die Fremdenindustrie (341). Einen besonders hohen Anteil hat das Baugewerbe an den überhaupt der Sonderregelung bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit unterliegenden Hauptunterstützungsempfängern in den Arbeitsämtern Ahlen 92,8 %), Iserlohn (92,6%), Münster (93,9%), Gütersloh (91,5%) Bottrop, (89,7%, Lüdenscheid (88,9%. Die Beschäftigunglage des Baugewerbes hat sich in der letzten Woche weiter verschlechtert. Die Zahl der arbeitsuchenden Baufacharbeiter ist von 30 217 auf 31 848, die der Unterstützten von 25 931 auf 26 878 gestiegen. An dieser Steigerung sind insbesondere die Arbeitsämter Dortmund und Gelsenkirchen-Buer beteiligt.

Die weitere Verschlechterung der Lage im rheinisch-westfälischen Bergbau kommt in dem Anschwellen der Zahlen der arbeitssuchenden Bergarbeiter mit dem 14. 2. zum Ausbruch. Sie erhöhte sich von 5848 auf 6760. Von diesen entfielen 3994 auf den Westfälischen Teil.

Die Zahl der arbeitsuchenden Metallarbeiter stieg um 988, die der Unterstützten um 619. An dieser weiteren Verschlechterung sind im schwerindustriellen Bezirk das Arbeitsamt Dortmund, im Bezirk der Kleineisenindustrie die Bezirke Iserlohn und Lüdenscheid besonders beteiligt, sowie aus des Arbeitsamt Olpe, in dem die Rheinisch-Westfälischen Kupferwerke wegen Stillegung den Rest der Belegschaft entließen.

Der Arbeitsmarkt der Textilindustrie Westfalens hatte im vergangenen Jahre im Februar bei einem Stande von 2911 arbeitsuchenden Textilarbeitern den niedrigsten Beschäftigungsgrad. Unter vorübergehenden Rückschlägen im Juli und September besserte er sich dann, um Ende Oktober den Höchststand zu erreichen. Zu diesem Zeitpunkt waren noch rd. 1400 Arbeitsuchende dieser Berufsgruppe vorhanden. Gefördert durch den milden Winter trat dann von November an eine bis in den Februar anhaltende Verschlechterung ein, so daß jetzt die Zahlen der arbeitsuchenden und unterstützten Textilarbeiter ungefähr denen des Vorjahres entsprechen, diese aber nicht überschreiten. An der Arbeitslosigkeit im Spinnstoffgewerbe scheinen die für Westfalen repräsentativen Großbetriebe der münsterländischen Baumwollindustrie nicht in dem vorjährigen Umfange beteiligt zu sein, da die Zahl der von ihnen Beschäftigten über der des Vorjahres liegt. Während die Arbeitsämter Bocholt, Ahaus und Münster durch das ganze Jahr 1929 bis in den Januar 1930 hinein eine ziemlich konstante Beschäftigung aufwiesen und nur der Rheiner Textilarbeitsmarkt etwas lebhaftere Schwankungen zeigte, auch im November am ehesten und heftigsten nachließ, macht sich neuerdings auch im Arbeitsamt Bocholt ein stärkeres Abflauen bemerkbar.

Die Abrufe in die westfälische und außerwestfälische Landwirtschaft erfolgen im allgemeinen noch zögernd. Angeforderte und bereitgestellte Transporte werden oft noch im letzten Augenblick um Wochen hinausgeschoben.

In der Woche vom 16. bis 22. Februar 1930 wurde nach den vorläufigen Berechnungen des Bergbaulichen Vereins in Essen im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 312 222 t Kohle (arbeitstäglich 385 370 t) gegenüber 2 334 508 t (arbeitstäglich 389 085t) in ebenfalls 6 Arbeitstagen der Vorwoche gefördert. Die Kokserzeugung betrug in 7 Tagen derselben Woche 595 440 t (täglich 85 063 t) gegenüber 602 433 t (86 062 t) in ebenfalls 7 Tagen der Vorwoche. Die Preßkohlenherstellung erreichte 62 988 t (arbeitstäglich 10 498 t) in 6 Arbeitstagen derselben Woche gegenüber 59 816 t (arbeitstäglich 9969 t) in ebenfalls 6 Arbeitstagen der Vorwoche. Wegen Absatzmangels wurden in den Berichtswoche 242 812 (arbeitstäglich 40 469) Schichten gegenüber 214 985 (35 831) in der Vorwoche eingelegt. Wegen Betriebsstörung waren 3239 (540) Feierschichten zu verzeichnen, gegenüber 3647 (608) in der Vorwoche.

Das westdeutsche Handwerk im Monat Februar.

Von der Handwerkskammer wird folgender Bericht herausgegeben:

Dem Druck der allgemeinen Wirtschaftsnot folgend hat sich das Bild auf dem Arbeitsmarkt weiterhin verschlechtert. Die von Woche zu Woche in steigendem Maße zu beobachtenden Entlassungen in der Industrie und dem Bergbau, die katastrophale Lage am Baumarkt und die schlechten Finanzverhältnisse des Reiches und der Kommunen weisen mit aller Deutlichkeit auf eine absteigende Entwicklung hin. Eine saisonmäßige Belebung ist in keinem Berufszweig wahrzunehmen. Wo sich Ansätze zeigen, sind diese zu schwach, um eine nennenswerte Beeinflussung der lokalen oder beruflichen Arbeitsmärkte hervorzurufen. Bei der hervorragenden Bedeutung, die das Baugewerbe innerhalb der Handwerkswirtschaft einnimmt, muß die gegenwärtige Beschäftigungsmöglichkeit auf dem Baumarkt besonders bedauert werden. Eine baldige Belebung der Bautätigkeit dürfte auch von der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts der Verbilligung des Hypothekenzinssatzes nicht zu erwarten sein, solange nicht eine gesunde Kapitalbildung möglich ist.

Im Vergleich zum Vormonat hat sich der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe nicht geändert. Der Frost der letzten Wochen hat vielfach die Einstellung der wenigen noch vorhandenen Arbeiten veranlaßt. Dazu werden die Aussichten für die nächste Zeit sehr schlecht beurteilt. Die Unsicherheit in der Bereitstellung der Hauszinssteuermittel, die rücksichtslosen Sparmaßnahmen der Behörden sowie die Knappheit der privaten Baumittel lassen leider mit Sicherheit auf ein schlechtes Baujahr schließen.

In den Baunebengewerben ist naturgemäß die Beschäftigungslage nicht besser. Die Arbeiten im Maler- und Anstreichergewerbe beschränken sich in der Hauptsache auf kleinere Ausbesserungsarbeiten. Neuaufträge fehlen ganz. Im Klempner- und Installationsgewerbe sind infolge der milden Witterung die sonst um diese Jahreszeit vorkommenden Reparaturarbeiten ausgeblieben.

Im holzverarbeitenden Gewerbe verfügt die Bautischlerei kaum noch über genügende Aufträge; in der Möbeltischlerei ist die Lage nicht einheitlich.

Der gleiche Auftragsmangel ist in dem metallverarbeitenden Gewerbe festzustellen. Das Schmiedehandwerk insbesondere leidet unter dem ständigen Rückgang des Fuhrgewerbes und der schlechten Lage der Landwirtschaft.

Das Schneiderhandwerk, das während des ganzen Winters zu einem eigentlichen Saisongeschäft nicht gekommen ist, erhofft vom Frühjahr eine lebhaftere Beschäftigung. Die Lage im Schuhmacherhandwerk ist nach wie vor sehr schlecht.

Das Nahrungsmittelgewerbe leidet infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit unter einem steten Rückgang der Umsätze und dem immer weiter um sich greifenden Borgunwesen. Im Metzgerhandwerk wird gleichfalls über ein Nachlassen des Umsatzes geklagt.

Die Geldnot und der Einzelhandel.

Billige Preise brachten keine Belebung.

Die ungünstige Lage des Einzelhandels hat im allgemeinen noch zugenommen; obwohl die Preise gedrückt sind, war die Kaufkraft der Bevölkerung doch nicht groß genug, um das Geschäft anzuregen. Insbesondere machte sich die große Arbeitslosigkeit sehr nachteilig bemerkbar. Besonders schlimm ist die Lage auch in den ländlichen Bezirken, da in ihnen die Arbeitslosigkeit stark verbreitet ist und auch die Landwirtschaft infolge ihrer anhaltend ungünstigen Lage ihren Bedarf weiter stark einschränken muß. Kredit wurde weiter in erheblichem Umfange in Anspruch genommen. Die Zahlungseingänge haben sich noch mehr verlangsamt.

Der Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen bewegte sich in sehr ruhigen Bahnen. Auch die vielen Sonderveranstaltungen, wie Weiße Woche und Resttage, vermochten den Umsatz nicht wesentlich zu heben. Die milde Witterung hat den Verkauf von Winterware völlig gehemmt. Nach den Inventurausverkäufen im Januar wurde der Geschäftsgang im Schuhwareneinzelhandel sehr still. Die Ankäufe für die gesellschaftlichen Veranstaltungen hielten sich in bescheidenem Rahmen. Arbeitslosigkeit und Geldnot beeinträchtigten die Umsätze im Lebensmittel- und im Tabakwareneinzelhandel. Auch im Einzelhandel mit Eisenwaren, Haus- und Küchengeräten ist der Umsatz geringer als im Vormonat.

Das Märchenauge.

Neue Möglichkeiten des Fernsehens.

Der Vorstand des Telefunkenlaboratoriums für Bildübertragung und Fernsehen, Direktor Dr. Fritz Schröder, hielt kürzlich einen Vortrag über die heutigen Möglichkeiten und die weitere Entwicklung des Fernsehens. In seinem Vortrage ging Schröder in geschickter Weise auf die Vergangenheit des Fernsehens und der Bildübertragung ein und wies dabei immer gleichzeitig auf die neuesten Lösungsmöglichkeiten der bisher noch Schwierigkeiten bereitenden Probleme hin. So erhielt man einen guten Begriff von den verschiedenen im Laufe der Jahre erzielten Fortschritten, als die meistverwendeten Apparatteile, die Nipkowscheibe und das Spiegelrad, erklärt wurden. Anschließend wurden die Folgerungen erklärt, die sich aus der Normung des Reichspostzentralamtes über Mindestpunkt und Zeilenzahl und Mindestzahl von Bildern pro Minute ergeben (30 Zeilen zu 40 Punkten 12½ mal in der Sekunde) und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß bei so schmaler Frequenzbandbreite nur mit äußerst verwickelten Hilfsmitteln eine einigermaßen zuverlässige und einwandfreie Bildübermittlung möglich sei. Besonders interessant waren die Ausführungen Dr. Schröders, die mit der Einführung der Braunschen Kathodenröhren in die Bildtelegraphie zusammenhängen, weil hier ein interessanter Weg zur Verringerung der während einer Sekunde zu übermittelnden Bilderzahl gezeigt wurde, ohne daß für die Wahrnehmung durch das menschliche Auge ein Abreißen des bewegten Bildes eintritt. Die Braunsche Röhre erzeugt diese Möglichkeit dadurch, daß die von ihr ausgestrahlten Kathodenstrahlen (an Stelle der durch die Kerrzelle gesteuerten Lichtstrahlen) auf dem Fluoreszenzschirm Lichteffekte erzielen, die nicht mit dem Aufhören der Kathodenbestrahlung enden, sondern eine Zwanzigstel- bis eine Zehntelsekunde fortdauern und damit für den optischen Effekt im menschlichen Auge eine genügende Eindrucksbrücke erzeugen. Zum Schluß kam Dr. Schröder auf

Anno dazumal

*** Heiratszwang und billige Kleider.** Schon im 16. Jahrhundert gab es in Polen einen zielbewußten Kampf der Frau um ihre wirklichen und vermeintlichen Rechte. Das erhellt aus einem interessanten Dokument, das in der Bibliothek der alten Universitäten in Krakau, verwahrt wird und unter dem Titel „Die Artikel des Mädchengesetzes“ in 25 Paragraphen die Forderungen formuliert, die die weiblichen Delegierten Polens und Litauens der von Ladislaus VI. einberufenen polnischen Ständeversammlung unterbreiteten. Das von den Delegiertinnen eigenhändig geschriebene Dokument fordert im zweiten und dritten Artikel eine Beschränkung der Zahl der Geldheiraten und für die Mädchen das Recht, sich wie die jungen Leute den Gatten zu wählen. Artikel 10 verbietet den Frauen, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, die Eingehung einer neuen Ehe. Artikel 13 verlangt die Aufhebung der Steuer für Toilettenartikel und ihre Preisherabsetzung, damit auch die minder gutgestellten Frauen in die Lage kommen, sich die Mittel zur Erhöhung ihrer Reize zu verschaffen. Der nächste Paragraph fordert für alle jungen Leute über 30 Jahren den Heiratszwang. Und im 18. Artikel wird die erlauchte Versammlung ersucht, dafür zu sorgen, daß sich nur in Charakter und Temperament übereinstimmende Personen ehelich verbinden, und daß ins Heer nur Männer von wenig Willenskraft oder mit ersichtlichen körperlichen Fehlern eingestellt werden. (Weil der Berufssoldat nicht heiraten konnte!) Der Artikel 20 beschäftigt sich mit den armen unterdrückten Frauen. Er lautet: „Im Falle, daß es Männer gibt, die ihren Frauen Bälle, Kurzweil und Unterhaltungen verbieten, beantragen die anwesenden Delegiertinnen den Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung, die den verheirateten Frauen wenigstens für die ersten zehn Jahre der Ehe ausdrücklich die Teilnahme an den genannten Vergnügungen gestatte.“ Der letzte Artikel endlich nimmt für die Frauen das Recht in Anspruch, zu reisen und sich wie die Männer bewegen und im Handel betätigen zu dürfen.

*** Die Damen, die erste Steinkohle und einer, der aufgeknüpft wurde.** Als zu Beginn des 14. Jahrhunderts Holz so teuer wurde, daß die Brauer, Bäcker und Schmiede ihr Vermögen dadurch ernstlich bedroht sahen, beschloß man in London, eine Probe mit Steinkohle zu machen. Darüber geriet aber ganz London in große Aufregung. Leute, die in der Nähe von Brauern, Bäckern und Schmieden wohnten, richteten sofort ein allerunterthänigstes Schreiben an den König, worin ein scharfes Gesetz gegen das Brennen von Steinkohle gefordert wurde. Da jedoch die Verbraucher unter Eid erklärten, daß der neue Brennstoff weit billiger sei als das Holz, das sie nicht mehr bezahlen könnten, blieb es bei dem Kohlebrennen. Die Regierung trat aber energisch gegen solchen „Mißbrauch“ auf, und es wurde tatsächlich ein Gesetz herausgebracht, das jeden, der in London Steinkohle brannte, mit der Todesstrafe bedrohte. Man weiß sicher, daß mindestens ein Mann wegen Steinkohlebrennens aufgeknüpft wurde. Voran in den Reihen der Steinkohlengegner standen die Damen, die der Überzeugung waren, daß ihre Schönheit, vor allem ihre Gesichtsfarbe, durch den Kohlenrauch leiden müssen. Einladungen in Häuser, wo man Kohle brannte, als das nicht mehr so streng verboten war, lehnten sie auch später noch ab; sie rührten keine Speise an, die ihre Vollendung dem „scheußlichen schwarzen Brennstoff“ verdankte.

Der Hausarzt

*** Kopfbedeckung und Gesundheit.** Das Tragen einer Kopfbedeckung wird von vielen Menschen im Sommer als störend empfunden, weil der Hut auch dann, wenn er nur aus leichtem Material besteht, die den Kopf unmittelbar umgebende Luft ziemlich fühlbar erwärmt. Bis zu welcher Höhe diese Erwärmung steigen kann, haben angestellte Untersuchungen erwiesen. Trägt man einen leichten Strohhut, dessen nicht zu festes Flechtwerk immerhin noch luftdurchlässig ist, so ist diese Wärme unter dem Hut allerdings noch nicht allzugroß, da sie etwa 25 Grad Celsius beträgt. Doch schon der Filzhut hält die Durchlüftung so zurück, daß die Wärme unter dem Hut bis auf 30 Grad steigen kann. Beim Tragen von Woll- und Baumwollmützen, wie sie besonders bei der Ausübung von verschiedenen Sportarten viel benützt werden, entsteht jedoch so viel Wärme, daß an heißen Tagen die Temperatur unter der Mütze bisweilen 37 und mehr Wärmegrade erreicht. Selbst die Leinenmütze gestattet keine so gute Durchlüftung, daß der Kopf kühl bleiben kann; Mützen sind überhaupt für den Sommer eine unzweckmäßige Kopfbedeckung, weil sich auch die leichteste Mütze dem Kopf so dicht anpreßt, daß er von der Außenluft fast gänzlich abgeschlossen ist. Für den Sommer ist also jedenfalls das Tragen leichter Strohhüte jeder anderen Kopfbedeckung vorzuziehen. Dieser Erfahrung folgte man auch schon in früherer Zeit, sowohl im alten Rom, wo die Schiffer und Bauern bereits einfache Strohhüte trugen, als auch im alten Deutschland, wo man es bei einzelnen Volksstämmen, wie den Friesen und Sachsen, schon verstand, aus Strohhalmen Kopfbedeckungen herzustellen. Sogar auf Zeichnungen, die man in mehreren, aus der Bronzezeit stammenden Gefäßen eingeritzt fand, sind breitrandige Hüte dargestellt, deren Wiedergabe genau ein Flechtwerk erkennen läßt.

Im Reich der Tiere

*** Käfer, die Explosivstoffe schleudern.** Ein merkwürdiges Verteidigungsmittel wenden einige Käfer an, wenn sie sich in Gefahr glauben. Es sind die sogenannten Bombardierkäfer, die hauptsächlich in den tropischen Ländern sehr verbreitet sind, in wenigen sehr kleinen Arten jedoch auch bei uns vorkommen. Die Verteidigung dieser Käfer besteht nun darin, daß sie dem Feinde aus einer an ihrem Körper befindlichen Drüse ein Stickoxyd und salpetrige Säure enthaltendes Sekret entgegenspritzen, das, sobald es mit der Luft in Berührung kommt, mit einem Knall explodiert, wobei gleichzeitig ein bläulicher oder weißer, im Dunkeln phosphoreszierender Dunst entsteht. Das Explosionsgeräusch ist schon bei unseren nur wenige Millimeter großen Arten deutlich hörbar, soll aber, wie Prochnow mitteilt, bei manchen der großen tropischen Bombardierkäfer so stark sein, daß es dem Knall gleichkommt, mit dem ein ganzer Fingerhut voll Pulver explodiert. Die Explosionen stellen sehr wirksame Verteidigungsmittel dar, da der rauchartige Dunst, wenn er auf die Haut gelangt, schmerzhafte Reizungen hervorruft.

Zum Lachen und Lächeln

*** Schwere Lösung.** Die Klagen mehren sich, daß die Kreuzworträtsel viel zu schwer sind. Wie soll beispielsweise ein junges Mädchen darauf kommen, daß mit dem „Ding, das man an den Finger steckt“ ein Fingerhut gemeint ist?

*** Der Menschenkenner.** „Ich erkenne den Charakter eines Mädchens schon an ihren Kleidern,“ erklärte ein sich als blasierter Frauenkenner aufspielender Herr. „Unsinn,“ antwortete der Freund, „mir ist es ganz klar, daß die Mädchen heute noch immer mehr Charakter als Kleider haben.“

*** Ach so!** „Sagen Sie, ist denn Ihr Herr Bureauvorstand solch ein fleißiger Mann?“ — „Gewiß, dem ist keine Arbeit zu schwer.“ — „Wieso?“ — „Nun, wenn sie ihm zu schwer ist, gibt er sie einem andern.“

*** Vergeßlich.** „Aber, Herr Professor,“ so begrüßte die Dame des Hauses den zur Abendunterhaltung geladenen Gast, „warum ist denn Ihre liebe Frau Gemahlin nicht mitgekommen?“ — „Oh,“ erwiderte der Herr Professor verwirrt, „mir war doch schon auf dem ganzen Weg hierher so, als wenn ich etwas vergessen hätte.“

*** Doppelsinnig.** Weinhändler: „Sehen Sie, bei einem so großen Geschäft wie meinem ist es die Hauptsache, daß man die Leitung fest in der Hand hat.“

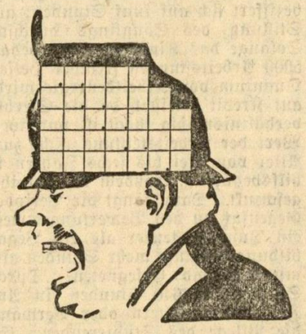
Zum Kopfzerbrechen

Zusatzrätsel.

Wenn vor einem Frauennamen
Du nur einen Laut setzt hin,
Locket dich, wie einst Odysseus,
Eine schöne Sängerin.

Schupofüllrätsel.

Was sagt der Schupo?



Es sind fünf wagerechte Wörter zu bilden; sie bedeuten: 1 Wort für „vertraut“, 2. Fuhrwerk, 3. wichtige Person beim Fußballspiel, 4. Sträflingsschiff, 5. Heilige. — Sind die Wörter richtig erraten, so ergeben die beiden schräg punktierten Linien (je von oben nach unten gelesen) die Worte des Schupobeamten.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Denksportaufgabe: 8 Reiter, 3 Reiter.

Dreierlei Bedeutung: Korn.



Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber komm jetzt mit mir, Palle. Ich habe eine Überraschung für dich,“ sagte Olga und zog ihn mit nach dem Ende des Ganges, der durch das ganze Haus lief. Hier war sein altes Zimmer, das er sehr geliebt hatte. Olga öffnete die Tür und zeigte es ihm. Es hatte vernachlässigt und unbewohnbar dagelegen; aber sie hatte es hübsch instand gesetzt; sie mußte es getan haben, als er auf seiner einsamen Wanderung draußen war. Alle Dinge, die ihm lieb waren, waren drinnen gesammelt und an Ort und Stelle gebracht. Olga sah ihn an, sie war offenbar stolz und glücklich, daß sie ihm eine Freude bereiten konnte.

Palle dankte ihr denn auch freundlich; darauf aber wandte er sich um und ging wieder aus dem Zimmer.

„Ich will zu Vater hinunter und ihm gute Nacht sagen.“

„Nein, da gehe ich nicht mit,“ sagte Olga schaudernd und bot ihm gute Nacht.

Palle zündete Licht an und betrachtete den Vater einen Augenblick; das Gesicht des alten Farmer war so freundlich und er war schön, wie er in seinem feinen weißen Zeug dalag. Palle legte ihm ganz still die Hand auf die Stirn und flüsterte zärtlich: Gute Nacht.

Dann trat er auf den Gang hinaus; er lauschte einen Augenblick, er wußte gut, daß Olga ihn ausspionierte. Da alles ruhig war, schlich er sich die Treppen hinunter zu Jettes Kammer.

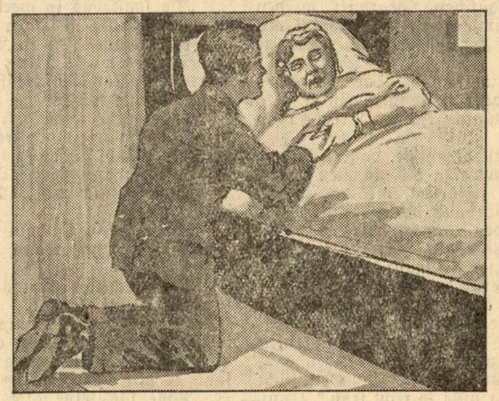
Sie wohnte in einer kleinen Stube hinter der Küche; er klopfte an, als sie aber nicht antwortete, trat er ein. Es war nur eine kleine Kammer. Palle war viele Jahre lang nicht drinnen gewesen; einmal aber war es hier gewesen, wo er in Freude und Kummer seine Zuflucht gesucht hatte. Im Halbdunkel sah er ihre alten Möbel mit den kleinen Nippesgegenständen, die er so gut kannte; die vielen kleinen weißen Decken und Schleifen leuchteten wie Sterne. Vom Bett aus der Ecke ertönte ein gedämpftes Schluchzen und mit einem Sprunge war er dort.

Er kniete vor Jettes Bett nieder und schlug ihr die Arme um den Hals; er tröstete, redete ihr gut zu und erzählte, wie lieb er sie hätte und daß sie sich darauf verlassen könnte, daß er ihr helfen würde. Er küßte ihr die Wangen und trocknete die Tränen von ihren Augen.

Endlich ließ das Weinen nach und Palle erzählte ihr, was er Olga gesagt hatte. „Was jetzt geschehen ist, kann nicht wieder rückgängig gemacht werden, Sörenchen, es konnte nicht anders sein, Vaters wegen.“

„Es wird schwer für dich, Palle, und es tut mir so leid,“ sagte Jette und trocknete sich die Augen.

„Deshalb mußt du mir auch helfen, Sören, wir müssen zusammenhalten, wir zwei. Erinnerst du dich nicht mehr des Märchens, das Mutter von dem bösen und dem guten Mühlenwasser erzählte, die nachts kämpfen, wenn wir anderen schlafen, und die beide das Mühlenrad beherrschen wollen? Jetzt ist der Kampf Wirklichkeit geworden, Sören, und wir zwei sind es, die für das gute Wasser kämpfen müssen. Willst du nicht mit dabei sein?“



Er kniete vor ihrem Bett nieder und tröstete sie.

„Darauf kannst du dich in Ewigkeit verlassen, Palle.“ Jette setzte sich im Bett auf. „Ich glaube, ich werde aufstehen.“

„Nein, nein, Sören. Wart' nur bis morgen, dann fangen wir an. Wir wollen tun, was recht ist. Sowohl im Großen wie im Kleinen, und wenn du nicht fertig wirst, so komm zu mir.“

„Fertig werden, das will ich dir zeigen.“ Jette schlug mit der Hand auf den Bettrand und schwur einen Eid, der nicht ganz zu ihrem Alter paßte.

„Es wird aufregend, Palle, aber jetzt nachgeben, nein, glaube mir, das gibt es nicht.“

Palle schlich sich vorsichtig durch das große, finstere Haus zurück. Einmal kam es ihm vor, als hörte er schleichende Schritte und eine Tür, die ging. Waren es die Geister der Ringmühle oder war es Olga, die sich ihm nachgeschlichen hatte? Aus der Zeit vor seinem Fortgehen wußte er, wie lautlos und schleichend Olga umherging, wo man sie am wenigsten erwartete.

Endlich gelangte Palle in sein eigenes Zimmer; es lag im Giebel. Wenn er zum Fenster hinaussah, hatte er die Mühlenschleuse fast genau unter sich; er konnte geradeswegs in die grünliche Tiefe sehen.

Er stand einen Augenblick und sah in den dunklen Schlund hinab, wo das Mühlenrad sich wie ein unförmiger Riese erhob. Bald aber wandte er seinen Blick zum Walde hinüber; ein rötliches Licht schimmerte aus einem Fenster, es glich einer kleinen verheißungsvollen Sonne, die ihm aus dem Dunkel draußen zublinkte.

Er wußte, daß es Saras Licht war; ob sie wohl drüben saß und an ihn dachte? Es war ihr Geburtstag,

und er hatte sie nicht gesehen und ihr nicht ein einziges Wort sagen dürfen.

Und morgen, morgen mußte er mit ihr reden und ihr die schwere Botschaft bringen; das wurde das schwerste. Die Sehnsucht nach Sara und dem Glück wurde eine Weile so stark, daß er sie fast nicht mehr ertragen konnte. Jetzt hörte er feine Töne; es war Sara, die Klavier spielte. Die Töne flogen auf den leichten Schwingen des Windes zu ihm herüber. Er lehnte sich müde gegen den Fensterrahmen und lauschte.

Endlich lag er in seinem Bett. Eine Zeitlang lauschte er auf das Fallen der Wassertropfen; es klang wie ein ernstes, mahnendes Spiel von Glocken, jeder einzige erinnerte ihn an seine Pflicht und sein Gelöbnis. Unten am Bache aber sangen zwei Vögel ein lockendes Liebeslied. Es klang wie ein feines, melodisches Klappern. Zuerst kam das Männchen; es war bald wie ein reizendes Rufen, bald gebieterisch und bald so lockend und zärtlich; die Töne wechselten in den feinsten Übergängen. — Dann kam eine kleine Pause und dann antwortete das Weibchen; es kam so scheu und schamhaft, so ängstlich und bange. Und das Männchen kam wieder, noch lockender und rufender, und das Weibchen antwortete; während sie aber so abwechselten, kamen sie einander näher und näher.

Es war die Stimme des Frühlings, das Glockenspiel des Lebens und des Glücks, und unter diesen Tönen schlief er endlich ein.

Dreizehntes Kapitel.

Am nächsten Tage war Palles erster Gedanke Sara und doch kam er nicht dazu, mit ihr zu reden. Der Tag stellte so viele Anforderungen an ihn; es gab so viel anläßlich des Todesfalls, das durchaus geordnet werden mußte, und der Kampf, der immerwährende Kampf mit Olga, in dem er beständig auf der Hut sein mußte, kostete ihn viele Kräfte.

Er sehnte sich unaufhörlich danach, Sara zu sehen und ihre Stimme zu hören; aber er meinte, daß er nicht mit ihr sprechen könnte, ehe er nicht Zeit und Ruhe dazu fände.

Aber er war zerquält, weil er wußte, daß er ihr ein Unrecht zufügte, und am Nachmittag des nächsten Tages beschloß er, zu Tante Benta zu gehen, mit der er seit seiner Heimkehr noch nicht gesprochen hatte.

Olga sah ihn, als er in den Park ging; er wollte sie nicht belügen und erzählte ihr ruhig, wo er hin wollte. Zu seiner Verwunderung schien sie ganz unberührt zu sein und sandte sogar einen Gruß mit.

Er fand Tante Benta auf ihrem Liegestuhl im Garten vor, und als er sie begrüßt hatte, erfuhr er, daß Sara am Morgen fortgereist war; sie wollte an einem Orgelkursus teilnehmen und zehn Tage fortbleiben.

„Sie bat mich, dich zu grüßen, Palle. Ich weiß nicht, was mit ihr war; aber sie war nicht so recht froh." Tante Benta sah Palle fragend an.

Palle dankte, gab aber keine Antwort; er war betrübt, weil er nicht mit Sara gesprochen hatte, ehe sie reiste; gleichzeitig freute er sich aber doch über den Aufschub. Er war nicht sicher, ob er stark genug war, die Probe, die die Begegnung mit Sara werden würde, zu bestehen; jetzt aber verstand er es, warum Olga ihn so willig gehen ließ. Sie wußte natürlich, daß Sara fortgereist war, wie sie alles wußte, was geschah.

Er setzte sich auf einen Stuhl neben Tante Benta, und während sie ihn ausschalt, weil er nicht früher gekommen war, und mit verständnisvoller Teilnahme von seinem Vater sprach, war das alte vertraute Verhältnis auf einmal wieder zwischen ihnen hergestellt.

Tante Benta fragte ihn nach seinen Reisen und seinen Erlebnissen. Palle erzählte und fragte hinterher die Tante, wie sie die vielen Jahre verlebt habe. Tante Benta erzählte so lebendig. In ihren Berichten erhielten die Begebenheiten alle einen so eigentümlich warmen Schimmer. Während er ihr in das Gesicht sah, dachte er daran, wie seltsam es war, daß sie ein so reiches Leben in dieser für ihre früheren Verhältnisse ärmlichen Umgebung leben konnte.

Tante Benta hielt seine Hand und als ob sie seine Gedanken erraten hätte, begann sie zu erzählen, wie gut es ihr ging.

„Es geht oft so seltsam hier im Leben, Palle. Anfangs meinte ich, daß es mir schwer werden würde, hier zu leben; ich hatte ja früher in ganz anderen Kreisen gelebt, aber, krank, wie ich war, mußte ich ja froh sein, als Karen mir des Geldes wegen das Angebot machte. Aber es kam ganz anders, Palle. Zuerst lernte ich mit Sara und dir, das half mir über so vieles in der ersten Zeit hinweg, und später gewann ich alle die Menschen hier lieb, und wenn ich auch sonst nirgends hinkommen kann, so bedeute ich doch ein klein wenig für sie."

„Wenig! Nein, jetzt bist du zu bescheiden, Tante Benta! Gott weiß, wer die Arbeit verrichten sollte, die du geleistet hast, das hätte wohl niemand gekonnt."

„Na, na, das ist zuviel gesagt, Palle; aber etwas habe ich, Gott sei Dank! hin und wieder davon gehabt, und ich habe mich selbst darüber gefreut. Ihr seid alle so gut zu mir gewesen. Sara liebe ich ja, als wäre sie mein eigen Fleisch und Blut, es ist ganz merkwürdig, daß eine solche Blume hier hat aufwachsen dürfen. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie gut sie vom ersten Tage an gewesen ist. Und dann der junge Nikolaj, er hat mich gelehrt, daß ein feines Herz wohl in einem derben Körper wohnen kann. Und du selbst, Palle, ja, ich kann gern einräumen, daß ich dich vermißt habe, denn du bist der, mit dem ich am besten über alles das reden kann, woran ich in meiner Einsamkeit denke. Aber jetzt hast du ja wohl keine Zeit mehr, mit mir altem Menschen zu reden."

„Jetzt will ich gerade mit dir reden, Tante Benta. Ich will über alles mit dir reden."

„Wenn du es nur wolltest, Palle. Und wenn ich dir nur raten und helfen könnte. Für dich kommt jetzt eine schwere Zeit."

„Das ist wahr, Tante Benta, es wird schwer."

„Du sagst das so merkwürdig, Palle." Tante Benta sah ihn an. „Es ist schwer für dich, daß dein Vater tot ist; aber es war am besten so, Palle. Es war gut, daß er nicht länger leiden mußte. Und jetzt sollst du zupacken. Jetzt ist deine Zeit gekommen, freust du dich nicht, daß du der Herr in der Mühle wirst?"

Palle nickte, ohne zu antworten.

„Ich bin stolz und froh. Ich bin sicher, daß es ein schwerer Kampf für dich sein wird; aber ich weiß bestimmt, daß du es machen wirst. Jetzt wird das Rad gehen."

Tante Benta zog Palle näher zu sich heran und sah ihn an.

„Aber wenn ich nun mein Herz verpfänden müßte, Tante Benta, wie meine Mutter es im Märchen getan hat?"

Palle lächelte, aber es war ein wunderliches Lächeln, so traurig und schwer.

Das ließ Tante Benta stutzen. „Dann erhältst du es wohl zurück Palle. Wie es auch gehen mag, so sollst du doch die alte Weissagung wahr machen." Tante Benta sagte es mit einer eigenen Stärke.

Palle sah seine alte Freundin fragend an. „Was meinst du eigentlich mit den Worten, Tante Benta? Es gibt so viel Weissagungen von der Mühle. Als ich Kind war, erzählten Mutter und Jette mir davon und du selbst, Tante; aber was ist die Wahrheit? — Vater hat mir nie etwas erzählen wollen; er wurde böse, wenn ich ihn fragte. Du versprachst mir einmal sie zu sammeln und herauszufinden, was Wirklichkeit und was Dichtung war."

„Das habe ich auch getan, Palle. Dein Vater hat mir all die alten Papiere geliehen und ich habe mit dem alten Lehrer Jensen gesprochen. Er hatte eine Menge Sagen gesammelt und Stine im Walde, die wohl am besten von allen Lebenden Bescheid weiß, sie und ihre Mutter haben in der Mühle gedient."

„Aber was war das Ergebnis, Tante? Alles, was Mutter mir erzählt hat, weiß ich noch; aber das andere ist mir unklar."

„Ich habe so viele Sagen und Geschichten, daß sie gut ein ganzes Buch füllen könnten, Palle. Vieles ist Dichtung, aber an Wahrheit ist wahrlich genug. Die Ringmühle ist alt, Palle, sie beginnt ihren Gang 1362, wie es auf dem Stein steht. Waldemar Atterdag befahl, daß überall, wo es reichlich Wasser gäbe, Wassermühlen angelegt werden sollten; hier auf Fünen wurden vier gebaut und die Ringmühle war eine von ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Enkel — unsere Ausbeuter.

Jede Generation arbeitet für die andere.

(Nachdruck verboten.)

Wir beklagen oft unsere Armut, ohne uns Rechenschaft darüber abzulegen, wie reich wir eigentlich sind. Der ärmste Mensch ist in Wirklichkeit Erbe eines Riesenvermögens. Er spaziert auf gut gepflasterten Straßen, genießt nachts eine helle Straßenbeleuchtung, ist vor Seuchen, wie Pest und Cholera, geschützt und seine Kinder werden auf Staatskosten in Volksschulen unterrichtet. Wenn jemand verreist, hat er es nicht nötig, sein Testament zu machen, wie dies noch vor hundert Jahren der Fall war; denn er hat von seinen Großvätern ein dichtes Netz von Eisenbahnen geerbt, die das Risiko einer Reise auf ein Minimum reduzieren. Wenn wir selbst die Vorzüge des modernen Lebens, die man gewöhnlich als materielle Kultur bezeichnet und die auch dem Ärmsten von seiner Geburt an bis zum Tode zur Verfügung stehen, durch eigene Arbeit schaffen müßten, so brauchten wir 200 Jahre dafür. Erst nach Ablauf dieser Zeit könnten wir die Bequemlichkeiten genießen, die uns zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind. Das Arbeitsalter des Menschen ist aber begrenzt; es wird gewöhnlich auf 50 Jahre beziffert, auch wenn der Mensch ein viel höheres Alter erreicht. Wären wir also nicht die reichen Erben, die wir, ohne es zu wissen, sind, so würde unser Leben in vielen Beziehungen gefährlicher und unangenehmer sein. Sind wir nun etwa Schmarotzer, die auf Kosten der schweren Arbeit unserer Väter und Großväter leben? Es genügt, diese Erbschaft, die wir erhalten haben, mit dem, was wir als Großväter unserer Nachkommenschaft überlassen, zu vergleichen, um festzustellen, daß uns nicht nur die Rente, die wir von unseren Ahnen geerbt haben, zugute kommt, sondern, daß wir in Wirklichkeit von unseren Enkeln und Urenkeln weitgehend ausgenützt werden.

Wieviel Arbeit empfängt der Mensch von seinen Mitmenschen und wieviel Arbeitsstunden gibt er selbst der Menschheit ab? Eine amerikanische Zeitschrift erteilt auf diese Frage folgende Antwort: Die durchschnittliche Arbeitszeit des Menschen beträgt im Laufe von 30 Jahren 48 Stunden in der Woche. Allerdings arbeiten manche Leute 40 und sogar 50 Jahre; dagegen beträgt die Arbeitszeit des größten Teiles der Arbeitenden weniger als 30 Jahre, so daß 30 Jahre als Durchschnittszahl zu gelten haben. Schon bei seiner Geburt nimmt der neue Erdenbürger die Arbeit der Hebamme in Anspruch. Sie beziffert sich auf fünf Stunden; außerdem verschlingt die Stillung des Säuglings durchschnittlich 300 Stunden. Solange das Kind der Hilfe bedarf, nimmt es ungefähr 5000 Arbeitsstunden fremder Helfer in Anspruch. Dieses Quantum von Arbeitsenergie wird dem Kinde sozusagen auf Kredit geleistet, da die Sterblichkeit in diesem Alter verhältnismäßig hoch ist und im Falle des Todes der Wert der Arbeitsleistung nicht zurückerstattet wird. Im Alter von drei bis sechs Jahren ist der Mensch weniger hilfsbedürftig, trotzdem werden ihm 1200 Arbeitsstunden geschenkt. Dann fängt die Periode der Lehrzeit an. Im Gegensatz zu den Bewertungen des praktischen Lebens ist ein Dummer teurer als ein Begabter, denn seine Ausbildung verlangt mehr Stunden als die Ausbildung eines mit Verstand Gesegneten. Durchschnittlich nimmt die Studienzeit 8640 Stunden in Anspruch. In derselben Zeit opfern Eltern oder Verwandte 2920 Stunden für die Pflege des Studierenden. Es ist eine komplizierte Aufgabe, auszurechnen, wieviel Arbeitsstunden für die Produktion von Lebensmitteln zur Ernährung eines Menschen im Laufe seines ganzen Lebens aufgewandt werden müssen. Die Quantität der Nahrungsmittel, die ein Mensch im Laufe seines Lebens verbraucht, kann ermittelt werden; schwieriger ist dagegen die Feststellung der Arbeitsstunden, die nötig sind, um diese Nahrungsmittel zu produzieren. Trotzdem beziffern amerikanische Statistiker die Zeit für die Produktion der Lebensmittel, die ein Mensch in seinem Leben verzehrt, auf 5280 Arbeitsstunden. Die Arbeitszeit, die notwendig ist, um Kleidung und Gebrauchsgegenstände für das Leben eines Menschen herzustellen, beträgt 3000 Stunden. Reisen verschlingen 3600 Arbeitsstunden fremder Kräfte. Unterhaltungen, wie Theater, Kino und Radio, 2100 Stunden. Der Mensch nimmt noch 360 Stunden ärztliche Hilfe in Anspruch und sogar seine Bestattung kostet 20 Stunden Arbeit. Zählt man alles zusammen, was der Mensch von seinen Mitmenschen während seines Lebens, in Arbeitsstunden ausgerechnet, empfangen hat, so erhält man ungefähr die Zahl von 32 400 Stunden. Wieviel Arbeitsstunden zahlt aber auch der Mensch zurück? Auf dieselbe Weise rechnen die amerikanischen Statistiker aus, daß der Mensch das von ihm empfangene Arbeitskapital mit der doppelten Summe zurückzahlt, denn er schenkt der Menschheit bei 200 Arbeitsstunden im Monat in dreißig Jahren 72 000 Stunden. Wenn man die menschliche Kultur als ein Weltunternehmen betrachtet, so kann man seine Rentabilität nicht in Zweifel ziehen, denn jeder Teilhaber zahlt mehr ein, als er empfängt. Das Erbe der Kultur wächst von Jahr zu Jahr und die nächste Generation ist immer reicher als die vorangehende. Beinahe die Hälfte seiner Arbeitsleistung schenkt der Mensch denen, die nach ihm geboren werden.

Jugend.

Von Julia.

Die schöne Josepha ging neben dem reichen Martin Schallmeyer durch die Straßen . . .

Noch gestern hatte Josepha gefunden, daß es gar nicht übel wäre, Frau Martin Schallmeyer zu werden; war sie gleich erst zwanzig Jahre und er sechzig. Gestern hatte er ihr im Dämmerlicht gegenübergesessen; das hatte den Lebensinvaliden umsponnen und der Diamant an seinem Finger schien einen Zauber auszustrahlen, der ihr den Weg zu einer herrlichen, ungeahnten Welt wies. Denn Josepha war arm . . .

Jetzt ging die schöne Josepha neben Martin im unbarmherzigen Sonnenschein. — Die Hand mit dem Diamanten steckte im Handschuh; aber wie er den Hut wegen der quälenden Wärme abnahm, sah sie, wie seine Haare gelichtet waren und daß er ihnen künstlich zu ihrer dunklen Farbe verholfen hatte. Und zur selben Zeit, als Josepha das mit einem schnellen Seitenblick erspähte, sah sie auf einer Uhr, an der sie vorüberkamen, daß es schon spät sei, und daß sie eilen müsse, wenn sie noch rechtzeitig zu Hause sein wollte. Sie ging schneller, aber Martin, der ein paar Schritte tapfer mitgetan hatte, blieb stehen und sagte mit einem liebenswürdigen, überlegenen Lächeln: „Nicht so schnell, kleine Zwanzigjährige!"

Josepha ging langsam im Schritt der Nachdenklichen weiter. In die strahlende Welt, die der Diamant erhellte, fiel ein Schatten. Wie die lange Straße vor sich, so sah sie den Weg ihres Lebens. Und immer den Mann mit langsamem Schleichen sich zur Seite und all den tollen Jubel, mit dem sie hineinstürmen wollte in ihre Welt, erwürgt von seiner altersschwachen Bedächtigkeit. Und immer das knechtende Lächeln in seinem Gesicht, das einen trotzigen Widerstand bittend zurückschob.

In der menschenbelasteten Großstadtstraße drängte und hastete alles um sie; die Wagen der elektrischen Bahn sausten vorüber und brachten ihr die Langsamkeit, mit der sie vorwärtskamen, noch schärfer zum Bewußtsein. An der nächsten Haltestelle kletterte sie eilig in einen Wagen und fuhr nach Hause. Martins Begleitung hatte sie abgelehnt . . .

Und er hat nie begreifen können, warum die schöne Josepha ihm am nächsten Tage seinen Verlobungsring zurückschickte und all seinem Zureden gegenüber taub blieb.

Lebensweisheiten.

Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind.

*

Mäßigkeit und Arbeit sind die wahren Ärzte des Menschen; die Arbeit reizt den Appetit, und Mäßigkeit verhindert seine mißbräuchliche Befriedigung.

J. J. Rousseau.

*

Treue bis zum Tode, das ist die Summe der gegenseitigen Pflichten eines verheirateten Paares.

Indisch.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 5. März 1930.

Weidenkätzchen.

„Schont die Weidenkätzchen!" Wie oft ist dieser Mahnruf ergangen! Und doch zeigt jedes beginnende Frühjahr aufs neue, daß die Mehrzahl der Menschen diesen Ruf überhaupt nicht vernommen oder daß sie ihn leichtfertig, wenn nicht böswillig überhört zu haben scheint. Jetzt, wo die ersten Vorfrühlingstage die Menschen hinauslocken in die Natur, ist ja nichts so verständlich wie die ungehemmte Freude an dem Wiedererwachen des pflanzlichen Lebens. Und zu den ersten der ersehnten Frühlingsboten gehören die Weidenkätzchen. Wenn erst die silbergrauen, samtweichen Blütenstände wie richtige Katzenpfötchen aus den Knospen hervorgetreten sind, dann erscheinen an den männlichen Blüten auch bald die Staubgefäße, und die Sträucher erstrahlen in der Fülle und Pracht ihres goldgelben Schmuckes. Damit ist der Frühling wirklich da und er zeigt sich eindringlich auch denen, welche sonst nicht allzuviel erleben im Freien. Die Freude ergreift ihr Herz — im selben Augenblick aber ergreift auch schon ihre Hand den Strauch. Einige schneiden zart ein paar kleine Zweige ab, um sich zu Hause an ihnen zu erfreuen. Die meisten aber kennen keine Ehrfurcht vor der Natur. Ganze Äste werden abgerissen und abgerupft, und kahl oder grausam verstümmelt bleiben die Sträucher stehen. Die Weidenkätzchen bilden im Vorfrühling für einige Zeit die erste und einzige wertvolle Nahrungsquelle für die Bienen, die hier Pollen und Nektar finden. Der tausendfältige Besuch der Bienen selbst an kleinen Weidenbüschen beweist dies. Wenn nun die Hauptpollenquelle, die Weidenkätzchen, versagt oder zu früh versiegt, so können die Sammelbienen nicht genügend von dem unentbehrlichen Pollen, dem Bienenbrot, herbeischaffen und es kann nicht genügend Nachwuchs ernährt und aufgezogen werden. Die dadurch bedingte schwächere Entwicklung holen die Völker oft im ganzen Jahre nicht wieder ein. Schwächere Bienenvölker bedeuten aber nicht nur eine geringe Honigernte, sondern daneben noch eine unvollständige, ungenügende Bestäubung und Befruchtung der Blüten, vor allem unserer Obstbäume und Beerensträucher sowie zahlreicher anderer landwirtschaftlicher Nutzpflanzen.

—s **Geflügel-Zuchtstationen des Kreisverbandes Altena-Lüdenscheid.** Innerhalb des Kreisverbandes Lüdenscheid bestehen nachfolgende Geflügel-Zuchtstationen: Hermann Uhlemann, Altena, Drescheidstr. 18, 1,13 schwarze Rheinländer. — Ernst Denker Kückelheim b. Plettenberg, 3,40 amerik. Leghorn, weiße. — Heinrich Hahn, Ebeking 1,10 weiße Wyandottes. — Karl Becker, Winkhausen bei Brügge 1,12 Goldwyandottes. — Paul Lutter, Ehringhausen, 2,10 wildf. Laufenten. — Postmeister Schlömer, Oberbrügge, 1,10 rebhfb. Italiener. — Peter Dahlhaus Berken b. Oberbrügge 2,10 ind. weiße Laufenten. — Heinrich Hegemann, Ehringhausen 2,20 rote Rhodeländer. Karl Keune, Kierspe-Bhf. 1,10 Rhodeländer. — Karl Grüber, Meinerzhagen, Oststraße, 2,20 weiße Wyandottes. — Ewald Markus, Felderhof b. Kierspe, Welsumer. Bekanntlich können die Mitglieder derjenigen Vereine, die dem Kreisverband angeschlossen sind, von diesen Zuchtstationen Bruteier zu Vorzugspreisen erhalten.

Halver

—& Richard Schönnenberg hierselbst, Kölner Straße 11, vollendet morgen, Donnerstag, den 6. März sein 83. Lebensjahr. Am 27. Mai 1926 war es ihm vergönnt, mit seiner Lebensgefährtin Henriette geb. Over, das Fest der Goldenen Hochzeit zu begehen; am 29. April des verflossenen Jahres riß der Tod sie von seiner Seite. Schönnenberg ist einer von den wenigen in unserer Gemeinde noch lebenden Mitkämpfern aus Deutschlands glorreicher Zeit 1870-71 und ist Ehrenmitglied des hiesigen Landwehrvereins und ist ein allgemein beliebter Mitbürger. Wir entbieten ihm zu seinem Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

—& Die **Bautätigkeit** nimmt in diesem Jahre, begünstigt von der schönsten Witterung, sehr frühzeitig hier ihren Anfang. Der Elektrotechniker und Installateur Hugo Köhler, der schon im vorigen Jahre den Neubau eines Hauses geplant hatte, hat jetzt mit der Ausschachtung des zu diesem Zwecke von der Gemeinde erworbenen Grundstücks, Elberfelderstraße 1 begonnen.

Kierspe

—s **Aus dem Jahresbericht der Allgem. Ortskrankenkasse** geht hervor, daß die Kasse im abgelaufenen Jahre verhältnismäßig günstig abgeschlossen hat. Insgesamt hatten 40 gewerbliche Betriebe ihre Beschäftigten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse versichert. Die Zahlen der von der Kasse geführten Arbeitslosen betrugen: Januar 85, Februar 87, März 116, April 67, Mai 26, Juni 28, Juli 33, August 44, September 51, Oktober 43, November 34, Dezember 62. Gesundheitlich ließ das Berichtsjahr zu wünschen übrig. Zunächst trat im Februar eine Grippe-Epidemie auf, später häuften sich Fälle von Windpocken, Diphterie mit leichtem Scharlach. Es fanden 8 Vorstands- und 4 Ausschußsitzungen statt. Die Kasse hat 4 Kassenärzte daneben sind 4 Fachärzte, 2 Zahnärzte und 2 Dentisten zugelassen. Die Bezahlung der Kassenärzte erfolgt nach einem Kopfpauschalsatz. Bei Gewährung von Krankenhauspflege an Mitgliedern im Kassenbezirk ist das Städt. Krankenhaus, Lüdenscheid zuständig. Im Berichtsjahre wurden 2087 Quittungskarten umgetauscht. An Betriebsunfällen wurden 58 gemeldet, davon war in 55 Fällen die Arbeitsfähigkeit vor der 8. Woche wieder hergestellt. Wochenhilfe gewährte die Kasse in 19 Fällen an Mitglieder und in 31 Fällen an Familien-Mitglieder. In der am vergangenen Samstag stattgefundenen Sitzung des Ausschusses wurde dem Geschäftsführer Entlastung erteilt, nachdem durch 4 Mitglieder eine Prüfung der Kassenbuchung vorauf gegangen war. Sodann stimmte man einem Beschluß des Vorstandes zu, wonach die Ehefrau der Mitglieder für die Folge den Versicherten in Bezug auf Arznei-Versorgung usw. gleichgestellt werden sollen.

—s **Bücherei im Verein für Geflügelzucht.** Der Verein für Geflügelzucht hat eine Bücherei angeschafft, von der die Mitglieder Gebrauch machen können. Bibliothekar ist Ernst Haase, Höhestraße. Die Bücher müssen innerhalb 4 Wochen zurück gegeben werden. Eine Leihgebühr wird nicht erhoben. Die Bibliothek enthält eine ganze Reihe wertvoller Bücher über die Geflügelzucht, und wird den Züchtern Gelegenheit gegeben, ihr Wissen zu bereichern.

Kierspe-Bhf.

—b Der **Imkerverein Kierspe-Bhf.** hielt im Vereinslokal Bastian unter dem Vorsitz von Herrn Dr. med. Schriever seine Jahresversammlung ab. Nachdem derselbe die Anwesenden begrüßt hatte, erstattete er den Jahresbericht. Aus demselben geht eine eifrige Vereinstätigkeit hervor und ist besonders die große Obst-, Bienen- und Blumenschau in der Schnörrenbach zu erwähnen. Der Kassenbericht wurde anschließend vom Kassierer erteilt. Da die Kassenprüfer die Kasse für stimmend befunden hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf sämtlich wiedergewählt. Der Ehrenvorsitzende Herr Lehrer i. R. Osenberg hielt nach erledigter Tagesordnung einen sehr interessanten Vortrag über Durchwinterung und Durchlenzung der Bienen. Der Spruch „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" sei hier besonders angebracht, denn jeder unangebrachte Eingriff sei den Bienen schädlich. Der Vortrag fand dankbare Zuhörer. Unter Verschiedenes wurde dann die Tätigkeit des Vereins für das laufende Jahr besprochen. Man beschloß einen gemeinsamen Besuch der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Köln. Zwei Wanderungen zu Bienenständen in Elbringhausen und Valbert will man unternehmen. Gegen 11 Uhr erreichte die anregende Versammlung ihr Ende.

Rönsahl

—c Die Eheleute Fritz Moog und Frau, Emilie geb. Blömer zu Bürhausen in hiesiger Gemeinde begehen am Freitag, dem 7. März das seltene Fest ihrer Goldenen Hochzeit, wozu wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Glückwunsch entbieten.

—c Die Glockengießerei und Holzwarenfabrik Gebr. Langemann, hierselbst, hat ihren Betrieb wegen Mangel an Aufträgen für kurze Zeit stillgelegt.

Sitzung der Amtsvertretung Halver.

—l **Halver**, den 5. März 1930.

Im Sitzungssaale des Amtshauses fand am gestrigen Dienstag eine Sitzung der Amtsvertretung statt. Anwesend waren Bürgermeister Watermann, die beiden Gemeindevorsteher Fernholz und Diergarten, 5 Vertreter und 3 Amtsbeigeordnete.

Bürgermeister Watermann eröffnete kurz nach 4,30 Uhr die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte er der Vertretung Mitteilung von der Bestätigung der beiden gewählten Amtsbeigeordneten Gust. Schröder-Schalksmühle und Sparkassendirektor Ernst Dahlhaus-Halver. Am 3. Januar d. J. sind beide Herren in ihr Amt eingeführt und verpflichtet worden.

1. **Einführung des Amtsverordneten Adolf Bremicker.** Bürgermeister Watermann verpflichtet Herrn Bremicker durch Handschlag auf sein neues Amt. Herr Bremicker war in voriger Sitzung nicht anwesend, weshalb die Verpflichtung heute nachgeholt wurde.

2. **Erlaß eines Nachtrages zur Satzung der Amtssparkasse Halver.** In der Sitzung der Amtsvertretung vom 13. Dezember 1929 wurde die Anregung gegeben, den Sparkassen-Vorstand um ein Mitglied zu erweitern. Der Sparkassen-Vorstand bringt in Vorschlag, von der Wahl eines weiteren Mitgliedes abzusehen, dagegen für die Mitglieder Stellvertreter zu wählen. Bürgermeister Watermann bringt den Beschluß des Sparkassen-Vorstandes zur Kenntnis der Vertretung und bittet zu den 3 ordentlichen Mitgliedern 3 Stellvertreter zu wählen mit der Regelung, daß ein stellvertretendes Mitglied im Kredit-Ausschuß stimmberechtigt hinzugezogen wird. Der Vertreter der Berufsgruppe soll hinzugezogen werden, dessen Belange zur Beratung stehen. Vertr. Bremicker wünscht den Sparkassenvorstand um 2 ordentliche Mitglieder erweitert, wozu Gemeindevorsteher Diergarten erklärt, daß dann Schalksmühle auch ein weiteres Mitglied beanspruchen könne, dadurch würde der Kreis des Vorstandes zu weit gezogen. Bürgermeister Watermann und Vertreter Giersieper sind für Beibehaltung des bisherigen Vorstandes und Zuwahl von 3 Stellvertretern. Der Antrag des Sparkassen-Vorstandes wird daraufhin einstimmig angenommen, nachdem vorher der Antrag Bremicker abgelehnt worden war. Die vorgelegte Satzungsänderung wird ebenfalls einstimmig gutgeheißen.

3. **Wahl von Rechnungsprüfern für die Amtskassenrechnung 1929.** Um eine rechtzeitige Abnahme der Amtskassenrechnung für 1929 zu gewährleisten, erscheint es zweckmäßig, schon jetzt die Rechnungsprüfer zu bestimmen. Die seitherigen beiden Rechnungsprüfer Vertr. G. A. Enneper und Vertr. Ernst Fingerhut werden wiedergewählt.

4. **Abänderung der Gebührenordnung für die Genehmigung und Beaufsichtigung baulicher Anlagen im Amtsbezirk Halver.** Auf Grund einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg sind die Bezirksschornsteinfegermeister mit der Bauabnahme der Schornsteine zu beauftragen. Zu diesem Zwecke bedarf es der Abänderung der Gebührenordnung. Der Vorsitzende gibt die Einzelheiten dieser Verfügung bekannt, nach denen die Bezirksschornsteinfeger bei Abnahme des Rohbaues von Neubauten sich davon zu überzeugen haben, daß die Feuerungsstellen laut feuerpolizeilicher Vorschrift angelegt worden sind. Die Abänderung der Gebührenordnung im § 7a fand die Genehmigung der Vertretung. Für diese Abnahme ist für die Folge eine Gebühr von 1,25 RM. zu entrichten. — Vertr. Bremicker regt bei dieser Aussprache an, fortan die Gebühr für die Ausstellung einer Fahrkartenbescheinigung für Arbeiterfahrkarten fallen zu lassen. Ebenso bittet Gemeindevorsteher Diergarten, wenn möglich, diese Gebühren für die Folge nicht mehr zu erheben. Bürgermeister Watermann erklärt hierzu, die Reichsgebührenordnung schreibe den Mindestsatz von 50 Pfg. vor, ganz aufheben könne man diese Ordnung nicht, das widerspräche dem Sinne des Gesetzgebers. Er werde nach Möglichkeit weitgehendst der Niederschlagung dieser Gebühr Rechnung tragen.

5. **Haushaltsplan 1930.** Den Herren Vertretern ist ein Abdruck des Haushaltsplanes zugestellt worden. An Hand desselben werden die einzelnen Titel durchberaten. Eine besonders bemerkenswerte Aussprache fand nicht statt. Erwähnenswert ist, daß das kommunale Elektrizitätswerk Mark in diesem Jahre voraussichtlich 9% Dividende verteilen wird. Das Amt Halver ist mit einem Aktienkapital von 330 000 RM. beteiligt. Außerdem erhält das Amt Halver von dem im Amtsbezirk Halver verbrauchten Strom eine Rückvergütung von 5%. Bei diesem Titel wurde auch angeregt, bei der nächsten Aufsichtsratssitzung und Hauptversammlung dahin vorstellig zu werden, daß der Strompreis für die Kleinabnehmer herabgesetzt würde. — Der Kraftverkehr Mark Sauerland entwickele sich in erfreulicher Weise. Auch wird erhofft, daß die Linie Kierspe-Halver-Breckerfeld-Hagen sich im Laufe des Sommers in der Rentabilität weiter steigern werde. — An eine Rückzahlung des eingezahlten Kapitals bei der K. A. E. sei vorerst nicht zu denken, da eine Dividende von 4% nicht erreicht werde. Vor allem sei die Strecke Halver-Schalksmühle zuschußbedürftig. — Der Amts-Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 271 100 RM., der aufzubringende Fehlbetrag beträgt 115 760 RM. Der Haushaltsplan wurde in der vorgelegten Aufstellung einstimmig angenommen. Ebenso wurde die Uebertragbarkeit der einzelnen Titel gutgeheißen. Bei wesentlicher Ueberschreitung der einzelnen Positionen ist vorher die Amtsvertretung zu hören. Der Fehlbetrag verteilt sich auf die Gemeinden nach dem Schlüssel wie 2:1. Es werden umgelegt 78% für beide Gemeinden auf die Realsteuer (Grundvermögenssteuer und Gewerbesteuer) und 26¾% auf die Reichseinkommensteuer, was einem Betrage von rund 77 500 Mark für Halver und rund 38 500 RM. für Schalksmühle entspricht. Auch dieser Umlagevorschlag fand einstimmige Genehmigung.

6. **Endgültige Anstellung des Polizei-Oberwachtmeisters a. Pr. Lieske.** Die Probezeit des Polizei-Oberwachtmeisters Lieske ist mit dem 28. Febr. abgelaufen. Es bleibt über die endgültige Anstellung zu beschließen. Der Vorsitzende teilt hierzu mit, daß sich der Beamte während der 9 monatigen Probezeit gut geführt habe und seine Leistungen zufriedenstellend seien und er bitte der Anstellung zuzustimmen. Der Polizeioberwachtmeister Lieske sei 12 Jahre im Dienste und sei nach den gesetzlichen Bestimmungen zum Polizeihauptwachtmeister zu befördern, was bedinge, daß er in die Besoldungsgruppe 7b eingestuft werde. Die endgültige Anstellung des Polizeioberwachtmeisters Lieske und die Beförderung zum Polizeihauptwachtmeister wurde einstimmig beschlossen. Das Besoldungsdienstalter wurde auf den 1. März 1922 festgesetzt.

7. **Wahl für den Aufsichtsrat des K. E. W. Mark A.-G. Hagen.** Die Wahlzeit des Bürgermeisters Watermann läuft Anfang April 1930 ab. Das K. E. W. Mark bittet um Vorschläge für die Neuwahl. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers Fernholz erfolgte einstimmig Wiederwahl.

8. **Verteilung der Sparkassenzinsüberschüsse für 1928.** Es stehen 5000 RM. zur Verfügung. Die Verteilung fand wie folgt statt: a) Gemeinde Halver 2000 RM. Sonderunterstützungen für Wohlfahrtsempfänger und 1300 RM. für Instandsetzung des Ehrenhaines. b) Gemeinde Schalksmühle 1700 RM. Sonderzuweisung für Wohlfahrtsempfänger. Die Verteilung wurde einstimmig gutgeheißen. Ebenso wurde dem Sparkassenvorstande Entlastung erteilt.

9. **Verteilung der Sparkassenzinsüberschüsse für 1929.** Aus 1929 sind 19 000 RM. Zinsüberschüsse zu erwarten. Dieser voraussichtlich zu erwartende Ueberschuß entfällt zu ⅔ der Gemeinde Halver und zu ⅓ der Gemeinde Schalksmühle, demnach erhält die Gemeinde Halver 12 700 RM. und die Gemeinde Schalksmühle 6300 RM. Zur Verteilung dieser Gelder schlug die Verwaltung für Halver vor: 3500 RM. für Sonderunterstützungen der Wohlfahrtspflege, 6500 RM. für die Herrichtung des Gemeinde-Sportplatzes, 2000 RM. für Ansammlung eines Fonds zur Instandsetzung des Aussichtsturmes und 700 RM. für Sonderunterstützungen der Wohlfahrtspflege. Vertr. Giersieper bringt die Unzulänglichkeit des Sportplatzes in Ehringhausen zur Sprache. Der Platz müsse noch 30 m verlängert werden. Der Vollmer Turnverein Oberbrügge habe seit 1921 keine Unterstützung mehr bekommen und er bitte diesen Verein bei der Verteilung zu bedenken. Der Vorsitzende hebt hervor, es wäre endlich an der Zeit die Arbeiten am Gemeindesportplatz zum Abschluß zu bringen und er bitte die vorgesehenen Mittel zu bewilligen. Nach einer weiteren Aussprache wird für die Herrichtung des Gemeindesportplatzes 5000 RM. bewilligt und dem Vollmer Turnverein Oberbrügge für die Herrichtung des Sportplatzes in Ehringhausen 1000 RM. zugebilligt und dem Turnverein Oeckinghausen zur Schuldentilgung der auf dem Sportplatz Sussannenhöhe ruhenden Lasten 500 RM. zuerkannt. Die anderen Zuteilungen bleiben in angegebener Höhe bestehen. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers Diergarten wird für Schalksmühle folgende Verteilung festgesetzt:

2000 RM. dem Turnverein Schalksmühle für Herrichtung des Sportplatzes unter der Bedingung, daß fortan die Schulen der Gemeinde Schalksmühle den Platz unentgeltlich benutzen können. 1500 RM. werden zurückgestellt für den Bau eines neuen Steigerturmes der Feuerwehr. 1000 RM. einmalige Beihülfe für das Ehrenmal zur Verfügung des Denkmal-Ausschusses u. 1800 RM. als Sonderbeihülfe für die Wohlfahrtsempfänger. Die Ueberweisungen der Gelder in vorstehender Aufteilung fanden die Genehmigung der Vertretung. Der Amtsbeigeordnete Dahlhaus regt an, bei der nächstjährigen Verteilung auch den Turnverein Halver zu bedenken, damit derselbe eine schwebende Schuld abtragen könne, diesem Verein gehe es auch nicht gut. Vertr. Bremicker will von dem nächstjährigen Ueberschuß einen Fonds zur Errichtung einer Volksbücherei bereit gestellt wissen. Der Vorsitzende erklärt, beiden Anträgen wohlwollend gegenüber zu stehen, doch müßten sie bis zum nächsten Jahre zurückgestellt werden. Nach Verlesen der Niederschrift erfolgte Schluß gegen 6,30 Uhr. Anschließend fand eine vertrauliche Sitzung statt.

Nah und Fern

○ **Drei Opfer des Gasschlauchs.** Drei Todesopfer hat eine Gasvergiftung in einer Wohnung der Diederichstraße in Hamburg gefordert. Ein Familienmitglied fand die Besitzerin der Wohnung, eine 42jährige Frau Menser, und ihren Bruder tot in den Betten auf. Am Gasherd in der Küche war der Schlauch gelöst und der Hahn nicht geschlossen. Ein in einem Nebenzimmer untergebrachter Untermieter wurde ebenfalls tot in seinem Bette aufgefunden.

⊙ **Großfeuer in New Orleans.** In New Orleans brach auf den Kais am Mississippi Feuer aus, das einen riesigen Umfang annahm. Mehrere Lagerhäuser wurden völlig in Asche gelegt. Etwa 35 000 Baumwollballen wurden völlig vernichtet und 100 000 beschädigt. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollar geschätzt. Drei Personen wurden verletzt.

⊙ **Schwere Ausschreitungen auf einem französischen Rennplatz.** Auf dem Rennplatz von Borely bei Marseille kam es zu schweren Ausschreitungen der Zuschauer. Als an der Nummerntafel der Name eines Pferdes, dem nach Ansicht der Zuschauer der Preis zu Unrecht zugesprochen war, hochging, durchbrachen etwa 6000 Zuschauer die Umzäunung und zerstörten sämtliche Hindernisse auf dem Rennplatz. Dann wandten sie sich gegen die Tribüne und steckten sämtliche Baracken und Tribünen in Brand. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr hatte große Mühe, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Frank

⊙ **36 Hochzeitsgäste ertrunken.** Wie Warschauer Blättern aus Wilna gemeldet wird, soll eine Hochzeitsgesellschaft, die aus 36 Personen bestand, auf der Überfahrt über den Narocz-See im Eise eingebrochen und ertrunken sein. Da die Katastrophe sich weit vom Ufer ereignete, sei jede Rettung unmöglich gewesen.

⊙ **Schreckenstat eines Geisteskranken.** In Cannes durchschnitt ein italienischer Maurer namens Gamba seiner um 40 Jahre älteren Frau, nachdem er sie auf einem Stuhl gefesselt hatte, die Kehle, worauf er sich mit Gas vergiftete. Gamba soll in der letzten Zeit Anzeichen von Geistesstörung gegeben haben.

⊙ **Neue Erdstöße in Kalifornien.** Die Erdstöße in Brawley (Kalifornien) dauern an. Besonderer Schaden wurde bisher nicht angerichtet. Die Theater und Hotels wurden geschlossen. Sieben Personen wurden wegen Plünderns verhaftet.

○ **Ein Anschlag auf ein Flugzeug.** Ein von Dresden in Gleiwitz eingetroffenes Flugzeug wies bei seinem Eintreffen an der unteren Tragfläche, etwa 1½ Meter vom Führersitz entfernt, eine Einschußöffnung auf. Da das Flugzeug bis Oberglogau in großer Höhe, zwischen Oberglogau und Gleiwitz aber nur in 300 bis 400 Meter Höhe flog, ist anzunehmen, daß der Schuß auf der letzteren Strecke abgegeben wurde.

○ **Auf dem Bürgersteig vom Auto überfahren.** In Schwerin fuhren zwei Autos mit höchster Geschwindigkeit aufeinander und wurden stark beschädigt. Der eine Wagen wurde herumgeschleudert und fuhr auf den Bürgersteig. Dabei wurde eine ältere Dame, die Vorsitzende des Landesverbandes mecklenburgischer Hausfrauenvereine, Frau Dr. Crain, überfahren und schwer verletzt. Sie hat mehrere Knochenbrüche und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten.

○ **Flammentod eines Fabrikbesitzers.** Der Besitzer der chemischen Fabrik Otto Rech u. Co in Wesel ist bei einem Schadenfeuer in den Bureauräumen der Firma in den Flammen umgekommen. Rech scheint versucht zu haben, den Ofen mit einer leicht entzündbaren Flüssigkeit in Gang zu bringen, wobei eine Explosion eintrat. Der Brand konnte in kurzer Zeit abgelöscht werden. Als man in die Räume eindrang, fand man die Leiche des Firmeninhabers völlig verkohlt vor dem Ofen.

○ **Überfall auf eine Stationskasse.** In den Dienstraum des Bahnhofs Otzenhausen bei Trier drangen zwei maskierte Räuber ein, hielten dem diensttuenden Betriebsassistenten einen Revolver vor und plünderten die Fahrkartenschalterkasse, in der sich 87 Mark befanden. Um eine Verständigung mit den Nachbarstationen zu verhindern, hatten die Verbrecher die Fernsprechleitungen zerschnitten. Es gelang ihnen, in der Dunkelheit zu entkommen.

⊙ **Raubüberfall im Eisenbahnzuge.** Auf der Strecke Venedig—Wien wurde in einem Eisenbahnabteil der 70jährige griechisch-orthodoxe Pfarrer Sarbon von einem jungen Burschen überfallen und seiner geringen Barschaft beraubt. Der Räuber, der in Knittelfeld aus dem Zuge gesprungen war, konnte infolge genauer Personalbeschreibung festgenommen werden.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die Bäckergesellen Helmut und Ernst Brett wurden in ihrer Wohnung in Spandau erschossen aufgefunden. Die beiden Brüder haben wegen unheilbarer Krankheit den Tod gesucht.

Hamburg. Bei Kuxhaven ist der dänische Dampfer „Ulf" mit dem englischen Dampfer „Iceland" in dichtem Nebel zusammengestoßen und gesunken. Die aus 19 Mann bestehende Besatzung wurde in Sicherheit gebracht.

Budapest. In Talabanya sind beim Spiel auf einem zugefrorenen Teiche drei Schüler eingebrochen. Zwei von ihnen sind vor den Augen einer mehrhundertköpfigen Menge ertrunken.

Karnevalsnachklänge.

Faschingslust und Ausschreitungen.

In Münster i. W. wurde nach 16jähriger Pause zum erstenmal wieder ein Karnevalszug veranstaltet. Ungezählte Menschenmassen wohnten den Aufzügen der alten Stadtwache vor dem Rathause bei. Obwohl die Kostümierung auf den Straßen verboten war, trugen zahllose Passanten zumindest eine karnevalistische Kopfbedeckung. Der Rosenmontagszug setzte sich aus 60 verschiedenen Wagen- und Fußgängergruppen zusammen.

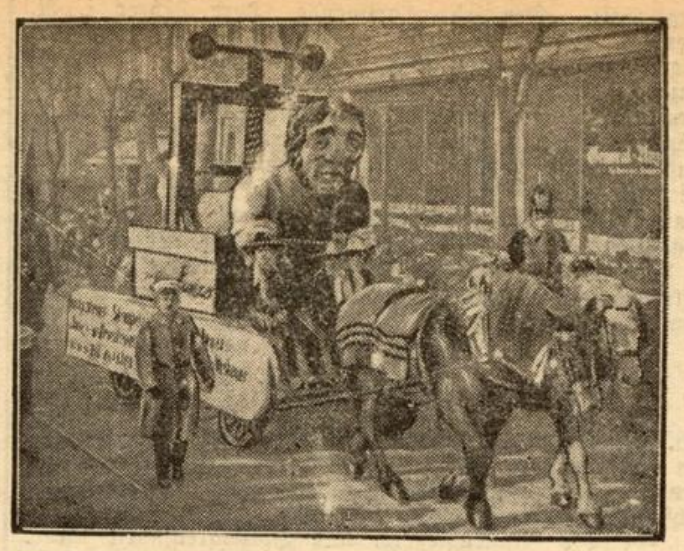
In München

kam es beim Faschingstreiben zu wüsten Ausschreitungen halbwüchsiger Burschen. Autos wurden angehalten und beschädigt, Straßenbahnwagen aufgehalten, ihre Schaffner belästigt. Bei einem Zusammenstoß mit radaulustigen Burschen mußte das polizeiliche Überfallkommando eingreifen und vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Den Schutzleuten wurden die Helme von den Köpfen geschlagen. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, kam es zu einer Kundgebung der radaulustigen Burschen vor der Polizeistation in der Löwengrube. Auf dem Marienplatz, wo zeitweise lebensgefährliches Gedränge herrschte, wurde von den Radaubrüdern ein Auto umgeworfen.

Schwerer Verkehrsunfall durch Unvorsichtigkeit.

Ein Kind getötet, eine Angestellte schwer verletzt.

An einer Straßenbahnhaltestelle im Mannheimer Vorort Neu-Ostheim wurden die Hausangestellte des Bankdirektors Hahn mit dem einzigen vier Jahre alten Söhnchen des Direktors beim Überqueren der Straße hinter dem haltenden Straßenbahnwagen von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Lastauto überfahren. Das Kind wurde getötet, die Hausangestellte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.



Rosenmontagszug in Bonn.
Der Wagen der Steuerschraube.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Volksnationale Reichsvereinigung?

Dieser Name ist in den letzten Monaten auch in den hiesigen Zeitungen so oft genannt worden, daß wohl jeder Leser ihn kennt.

In einer ganzen Serie von kleinen Versammlungen (Halver und Umgegend) und einigen größeren öffentlichen Versammlungen (Schalksmühle und Oberbrügge) sind Grundgedanken und Ziele dieser Vereinigung dargelegt worden.

Obwohl es sich um politische Fragen handelte, waren die Versammlungen, im Gegensatz zu Parteiversammlungen sehr rege besucht. Meist schlossen sich lebhafte Aussprachen an, die von dem Interesse zeugten, das die neuen Gedankengänge der Volksnationalen Reichsvereinigung auslösten.

Immer wieder konnte man feststellen, daß man ganz allgemein das gezeigte Ziel als erstrebenswert ansah, und daß man die heutige Staatsform gerne gegen die von der Volksnationalen Reichsvereinigung propagierte eintauschen möchte, wenn — ja wenn — das nur möglich wäre.

Man mußte erleben, daß von allen Seiten schärfste Kritik an der heutigen Parteiwirtschaft geübt wurde, daß aber zunächst so mancher mutlos nicht an eine Aenderungsmöglichkeit glauben wollte! Gar zu sehr wurde das deutsche Volk schon durch all die vielen, nicht gehaltenen Versprechungen der Parteien enttäuscht; gar zu sehr wurde man durch die jahrzehntelange parteipolitische Erziehung daran gewöhnt, alles nur unter dem gleichen engen Gesichtswinkel des Parteidogmas zu sehen, als daß man sich zunächst überhaupt zu einer anderen Betrachtung der Dinge aufschwingen könnte.

Im Verlaufe der Versammlungen konnte man dann aber zumeist eine ganz gewaltige Aenderung beobachten. So mancher, der schon resigniert den Dingen ihren Lauf lassen wollte, sah plötzlich neue Wege sich auftun, gewann neues Zutrauen zur gesunden Kraft des Volkes.

Das Wertvollste aber war, daß den meisten Besuchern der Versammlungen einmal die Notwendigkeit eigenen Handelns klar zum Bewußtsein kam. Von der Erkenntnis, daß Kritik allein nichts Neues schafft, bis zu der Einsicht, daß nur energisches, klares Wollen und Zupacken in eigener Person zur Befreiung aus alten Fesseln und bitterer Not führen kann, ist kein weiter Weg. So konnte man denn beobachten, daß fast alle Besucher der Versammlung sich in voller Ueberzeugung in die neue Kampffront gegen die Parteimißwirtschaft einreihten. — Die Zahl derer, die sich in der Gemeinde Halver in die Listen der Vereinigung eingetragen haben, bewegt sich schon jetzt um 600 herum.

Jetzt, wo der neue Weg zur Einigung des Volkes und zur Beseitigung des Parteiwesens einmal angetreten ist, heißt es für jeden Deutschen, sich über die Dinge zu unterrichten und selbst Stellung dazu zu nehmen.

Am Samstag, dem 8. cr. soll deshalb abends 8 Uhr im Haus zur Fuhr eine große, öffentliche Versammlung stattfinden. Dort wird Herr Lülsdorf-Altena, über Weg und Ziel der Volksnationalen Reichsvereinigung sprechen. In freier Aussprache sollen dann alle Ansichten, auch die gegensätzlichsten zu Worte kommen. Jedermann ist in dieser Versammlung herzlich willkommen.

Näheres ist zu ersehen aus der morgen in diesem Blatt erscheinenden Anzeige, worauf besonders hingewiesen wird.

Jungdeutscher Orden e. V.
Bruderschaft Halver.

Spiel und Sport

Sp. **Der Winter hat ausgespielt.** Frühlingssonne frißt tagsüber den Schnee in den deutschen Gebirgen weg. Im Schwarzwald und in den Alpen herrscht ausgesprochenes Tauwetter. Wer brauchbare oder gute Wintersportbedingungen vorfinden will, muß schon hoch hinaufsteigen.

Sp. **Bei den Europameisterschaften im Ringen,** die jetzt in Stockholm zu Ende gehen, sind Ohl, Krämer, Sperling und Gehring von den deutschen Teilnehmern aus den Schlußkämpfen ausgeschieden, dagegen haben Brendel, Földeack und Müller noch Chancen für einen der ersten drei Plätze in ihrer Gewichtsklasse.

Sp. **Mit Phil Scotts Niederlage in Miami kann sich England immer noch nicht abfinden.** Die Filmgesellschaft, die die englischen Uraufführungsrechte erworben hatte, forderte jetzt die vollständigen Negative ein, damit das englische Publikum an Hand des Filmes selbst entscheiden könne, ob Sharkey wirklich Tiefschläge gelandet hatte oder nicht.

Sp. **Die Wintersportmöglichkeiten** sind durch das warme Wetter stark beeinträchtigt worden. In den Alpen und im Schwarzwald taut es, auch in den übrigen Gebirgen liegen die Temperaturen nur noch wenig unter dem Nullpunkt.

Sp. **Die Billardweltmeisterschaft** verteidigte in Barcelona der Ägypter Soussa mit Erfolg. Den zweiten Platz belegte der Belgier Moons, während der Deutsche Meyer weit hinten endete.

Sp. **Deutsche Ringersiege** gab es in den Vorrundenkämpfen um die Europameisterschaft in Stockholm. Brendel besiegte Moe-Norwegen, Gehring den Tschechoslowaken Urban. Ohl verlor gegen Martinsen-Norwegen, Sperling gegen den Schweden Malmberg.

Sp. **Die Frauenweltspiele in Prag** scheinen sich nun doch zu einem großen Ereignis zu gestalten, denn nicht weniger als 25 Nationen sollen ihre feste Zusage erteilt haben.

Arbeiter und Angestellte

Bielefeld. (Annahme des Bielefelder Textilschiedsspruchs durch die Arbeitgeber.) Die Lohntarife der Bielefelder Textilindustrie sind infolge Kündigung durch die Textilarbeitergewerkschaften am 31. Januar d. J. abgelaufen. Zugleich mit der Kündigung hatten die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung gefordert, die im Durchschnitt 20 Prozent betrug. Von Arbeitgeberseite war eine Herabsetzung der Lohntarife um 5 Prozent beantragt. Da Parteiverhandlungen ergebnislos geblieben waren, hat die Schlichterkammer unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Regierungsrat Dr. Brahn, am 25. Februar einen Schiedsspruch gefällt, der eine unveränderte Verlängerung der alten Lohntarife ab 1. März d. J. bis 28. Februar 1931 vorsah. Der Schiedsspruch ist von Arbeitgeberseite angenommen worden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 4. März.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin. Auch die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag brachte noch keine Lösung der schwebenden Angelegenheiten. Die Sitzung wurde auf Mittwoch vertagt.

Der Hamburgische Senat ehrt Dr. Sthamer.

Hamburg. Zu Ehren des deutschen Botschafters in London, Dr. Friedrich Sthamer, der früher Bürgermeister in Hamburg war, hat der Hamburger Senat beschlossen, den bisherigen Stettiner Kai im Hafen in Sthamerkai umzubenennen.

Zwei Kinder ertrunken.

Kowno. In der Nähe von Kowno sind zwei Kinder eines Kutschers im Alter von sechs und zehn Jahren ertrunken. Die Kinder waren dem nach Hause kommenden Vater auf dem Eise des Memelflusses entgegengeeilt, brachen ein und fanden dabei den Tod.

Bombenanschlag in Pirot.

Belgrad. Amtlich wird mitgeteilt: Am 3. d. M. warfen zwei unbekannte Täter durch die Fenster des Hotels National in Pirot zwei Bomben und sofort darauf zwei Bomben auf die Straße vor dem Hotel, wo sich ein zahlreiches Publikum befand. Im Innern des Hotels wurden neun Personen verletzt und auf der Straße 16, alles Einheimische. Acht der Verletzten mußten im Krankenhaus behalten werden, während die übrigen nach Anlegung von Verbänden nach Hause entlassen wurden. Von den acht im Krankenhause Behaltenen starb einer. Die Attentäter entflohen im Gedränge aus der Stadt gegen die bulgarische Grenze.

Felssturz auf Madeira.

Funchal. Ein furchtbarer Felssturz verursachte eine Springflut, durch die mehrere Personen ums Leben kamen und zahlreiche andere verletzt wurden.

Zerfall der Anhängerschaft Primos.

Nach einer Meldung aus Madrid kam es verschiedentlich zu Kundgebungen gegen die sogenannte Patriotische Union, die Regierungspartei unter der Diktatur Primo de Riveras. Verschiedene Gruppen haben es aus diesem Grunde bereits vorgezogen, sich aufzulösen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Samstag, den 8. März, abends 8 Uhr
bei Crummenerl in Bürhausen

Gemütlicher Abend

des Theatervereins Köckinghausen

Theatralische Aufführungen, Musikvorträge des Rhein.-Westf.-Musikvereins.

Ball! **Verlosung!**

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Sie brauchen neue Tapeten!

Verlangen Sie bei mir die Muster der neuen Kollektion.

Restbestände aus vorjähriger Kollektion zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ferner empfehle:

Tapeten-Leisten,

Kleister, Leim, Kreide, Gips, sowie sämtliche Farben, trocken und streichfertig.

Carl Menke, Halver.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet heute nachmittag 1 Uhr unser heißgeliebtes, einziges Kind, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter

Ernst Egon

im zarten Alter von 4 Jahren 9 Monaten.

Er war unser Aller Freude.

In tiefem Schmerz:

Ernst Steinhauer und Frau
Lina geb. Mohn.

Oeckinghausen, Obern-Herweg,
den 4. März 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. März 1930 nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos:
Sanitas-Depot, Halle a. S. 208a.

Die
Zeitungs-Anzeige
ist immer wieder das
wirksamste
und
das preiswerteste
Reklamemittel!

Große Sendung lebendfrische
Seefische eingetroffen!
Schellfisch u. Kablian, Pfund 35 ₰
Blutfrische, großfallende grüne Heringe 3 Pfd. 45 ₰
Otto Weber, Halver
Frankfurter-Straße.

Weltruf!



genießen die
Absatz-Ferkel
der echten mit Oldenburger durchzüchteten westfäl. Edelrasse. Langgestreckt, breitbucklig und mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. 6—8 wöch. 26—31 Mk. 8—10 wöch. 31—34 Mk. 10—12 „ 34—38 „ 12—15 „ 38—42 „
Größt. Läuferschweine billigst nach Gewicht
alles per Nachnahme ab hier. Es kommt nur ganz erlesene Ware direkt vom Züchterstall, daher frisch und widerstandsfähig, zum Versand. Garantie für gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Fordern Sie kostenlos Referenzen von unserer seit 1890 bestehenden Firma. Werbung um Dauerkundschaft besagt reellste Bedienung.
Niermann, Ferkelgroßversand,
Windelsbleiche i. Westf.
Seither größtes und ältestes Versandgeschäft am Platze.